

HISTORISCHES  
JAHRBUCH  
DER  
STADT LINZ

1972

LINZ 1975

---

Herausgegeben vom Archiv der Stadt Linz

# INHALT

	Seite
Abkürzungen . . . . .	7
Verzeichnis der Mitarbeiter . . . . .	8
Vorwort . . . . .	9
Walter Aspernig (Wels): Die spätmittelalterlichen Linzer Bürgerfamilien Kammerer und Pechrer . . . . . (Bildtafel I)	11
Hugo Hebenstreit (Linz): Die Herberstorff 1633 ausgestorben? . . . . .	41
† Justus Schmidt (Linz): Linzer Tratsch aus dem Ende des 18. Jahrhunderts . . . . .	49
Georg Wacha (Linz): Johann van Beethoven. Neue Quellen zur beruflichen Tätigkeit des Linzer und Urfahrer Apothekers . . . . .	105
Siegfried Pröschl (Steyr): Krisenmanagement einer führenden Kommerzbank von der Gründerzeit zum Schwarzen Freitag . . . . .	155
Emil Puffer (Linz): Notgeld im Linzer Raum nach dem ersten Weltkrieg . . . . . (Bildtafeln II—IX)	247
Fritz Mayrhofer (Linz): Gedanken zu einem Linzer Urkundenbuch . . . . .	281
Georg Wacha (Linz): Die Wiener Ringstraße (Besprechung) . . . . .	289
Zdeněk Šimeček (Brünn): Neues zur Linzer Zeitung . . . . .	297

EMIL PUFFER

## NOTGELD IM LINZER RAUM NACH DEM ERSTEN WELTKRIEG

Immer, wenn außergewöhnliche Umstände die Erzeugung und Verteilung der wichtigsten Wirtschaftsgüter beeinträchtigen und die Bevölkerung nicht mehr mit dem Nötigsten versorgt werden kann, wird ein Ausweg gesucht und zumeist auch gefunden.

So war es auch im Ersten Weltkrieg und in der ersten Zeit danach, als sich zu den vielen negativen Erscheinungen in der Wirtschaft auch der Mangel an Geldumlaufsmitteln gesellte. Man war gezwungen, eine Lösung zu finden und schuf Geldersatzzeichen, das sogenannte Notgeld, das diesen Mangel beheben half.<sup>1</sup>

Nach der Ausgabezeit lassen sich deutlich drei Perioden unterscheiden: zu Kriegsbeginn, zum Kriegsende und schließlich in den ersten Nachkriegsjahren.

Unmittelbar nach Kriegsbeginn wurde ein großer Teil des Silbergeldes aus dem Verkehr gezogen. Als aber auch die Nickel- und Kupfermünzen verschwanden und nicht mehr ersetzt wurden, weil das Münzmetall nunmehr in der Rüstungsindustrie Verwendung fand, wurde die Kleingeldnot allgemein spürbar. Diesem Mangel versuchte die Österreichisch-Ungarische Bank anfangs abzuhelpen, indem sie Scheine zu zwei Kronen (mit dem Datum 5. August 1914) herausbrachte, jedoch sah sich die Finanzverwaltung schließlich gezwungen, die Ausgabe von Gutscheinen bzw. Banknoten durch verschiedene Sparkassen, Gemeinden und Private zu dulden.

Die Emissionen waren örtlich und zeitlich eng begrenzt. Abgesehen von Ungarn, wo der Kleingeldmangel erst 1915 spürbar wurde, fielen sie fast ausschließlich in die erste Kriegszeit. Die Österreichisch-Ungarische Bank brachte 1916 Noten zu einer Krone sowie Münzen zu zwei und zu zwanzig Heller aus Eisen heraus, daß dieser Engpaß bald behoben war. Der überwiegende Teil des Notgeldes ist in den Sudetenländern und in Galizien

erschieden, nämlich mehr als 90 Prozent. Herausgeber waren in erster Linie Spar- und Vorschußkassen; mit großem Abstand folgten dann Gemeinden, Gutsverwaltungen, Industrieunternehmen und andere.

Im Gebiet der späteren Republik Österreich dürfte der Geldmangel kaum einschneidend gewesen sein, denn wir finden hier nur neun Herausgeber von Notgeld.<sup>2</sup> Unter ihnen befindet sich kein Geldinstitut und nur eine einzige Gemeinde: die Stadt St. Veit an der Glan, die allerdings erst im Jahre 1917 Scheine zu 1, 2 und 5 Kronen herausbrachte. Die übrigen Emittenten sind: das Hilfsunternehmen der Salzburger Landesregierung, die Wiener Handels- und Gewerbekammer<sup>3</sup>, der Verein der Grazer Wärmestuben und schließlich einige Unternehmen der Eisen-, Maschinen- und Papierbranche.

In diese letzte Gruppe wäre auch die Linzer Schiffswerft einzureihen, die im Jahre 1916 Gutscheine über 1, 2, 10 und 20 Heller und über 1 Krone herausgab. Sie waren jedoch nur im internen Verkehr in der Kantine und Lebensmittelabgabestelle gültig.<sup>4</sup>

Die zweite Welle des Notgeldes kam mit dem Ende des Weltkrieges, als nach dem Zusammenbruch der Monarchie infolge der Überlastung im Verkehrswesen Schwierigkeiten in der Versorgung der größeren Städte auftraten. Einige Länder und Städte, aber auch Industrieunternehmen befürchteten, daß nunmehr auch ein Mangel an Banknoten auftreten werde und glaubten, innerhalb ihres Wirkungsbereiches Notgeld herausgeben zu müssen. Es waren dies die Länder Oberösterreich<sup>5</sup> und Kärnten, die Städte Wien<sup>6</sup>, Wiener Neustadt und Innsbruck, der Markt Traisen und einige Industriebetriebe wie die Metallwarenfabrik Krupp in Berndorf, die Papierfabrik Steyrermühl, die Bergwerkdirektionen Thomasroith und Wolfsegg sowie die Österreichisch-Alpine Montangesellschaft.<sup>7</sup> Die befürchtete Geldnot trat jedoch nicht in dem angenommenen Ausmaß ein, denn die zurückströmenden Soldaten brachten große Mengen von Geldscheinen mit in die Heimat. Zum Unterschied zu den üblichen Notgeldemissionen, die zumeist das fehlende Hartgeld ersetzen sollten, handelte es sich hier um den Ersatz von Banknoten höherer Werte. Der Nennwert dieser Scheine (man nannte sie auch Stadtgeld oder Kassenscheine) bewegte sich zumeist zwischen 5 und 100 Kronen, nur in einigen Fällen wurden auch Scheine zu 2 Kronen bzw. 1 Krone oder zu 50 Heller herausgegeben. In Innsbruck wurden neben Scheinen in Kronenwerten — die übrigens nicht in Umlauf gebracht wurden — auch solche zu 10 und 20 Heller ausgegeben. Diese sollten bei der dritten und bekanntesten Welle des österreichischen Notgeldes allenthalben als Muster dienen.<sup>8</sup>

Im Laufe des Jahres 1919 verschwanden die österreichischen Scheidemünzen nahezu gänzlich aus dem Verkehr. Dies wird wohl auf mehrere Ursachen zurückzuführen sein, doch läßt sich heute kaum mehr feststellen, welche von ihnen für den Kleingeldmangel entscheidend war. Es steht jedoch außer Zweifel, daß das Einschränken des Münzprägens während des Krieges sich jetzt noch nachteilig bemerkbar machte. Zudem ist nicht unbekannt, daß in unsicheren Zeiten dem Papiergeld nur wenig Vertrauen geschenkt wird, und das Vermögen — und sei es noch so klein — lieber in sicheren Werten angelegt wird. Da nach den Goldmünzen nunmehr auch die Silbermünzen zu 2 und 5 Kronen entweder eingezogen wurden oder sonstwie verschwunden waren, ist es kaum verwunderlich, daß der „kleine Mann“ zur nächstkleineren noch vorhandenen Münze griff, nämlich zur 10- und 20-h-Münze, und sie zu horten versuchte. Ausschlaggebend scheint jedoch gewesen zu sein, daß nach dem Zerfall der Monarchie die Nachfolgestaaten das österreichische Geld weiter verwendeten, bis sie imstande waren, eigene Noten zu drucken und Münzen zu prägen. Die alten Banknoten wurden zwar durch einen Stempelaufdruck gekennzeichnet, aber die österreichischen Scheidemünzen blieben in diesen Staaten noch längere Zeit unverändert in Verkehr.

Dazu kam, daß die österreichische Papierkrone nach und nach an Wert verlor<sup>9</sup>, wogegen die Währungen der Nachfolgestaaten ziemlich stabil blieben; daraus ergab sich ein Wertgefälle. Die österreichischen 10- und 20-h-Münzen hatten in den Nachfolgestaaten einen wesentlich höheren Wert. Naturgemäß wurde die Möglichkeit genutzt, durch den Schmuggel dieser Münzen zu leichtem Gewinn zu kommen. Das führte dazu, daß große Mengen Kleingeld ins Ausland flossen. Schließlich sah man sich gezwungen, die Ausfuhr von Scheidemünzen auf einen Gesamtbetrag von zwei Kronen zu beschränken.<sup>10</sup>

Natürlich trug das Abfließen des Notgeldes in Richtung Tschechoslowakei und Jugoslawien zur Kleingeldnot in Österreich bei, doch ist zu bedenken, daß der Schmuggel dorthin infolge des Visumzwanges und relativ strenger Kontrollen nicht das Ausmaß angenommen hatte wie an der italienischen Grenze. Südtirol galt damals noch als ein „von Italien besetzter Teil Tirols“, und die Demarkationslinie war ziemlich leicht zu überschreiten. Nun war in Südtirol zwar die italienische Lira gesetzliches Zahlungsmittel, aber es wurden auch dort die österreichischen Scheidemünzen weiter verwendet. Daher ist es kaum verwunderlich, daß sich ein schwunghafter Kleingeldschmuggel entwickelte, der immer größere Formen annahm. Zudem vergrößerte sich das Wertgefälle zwischen Lira und

Krone immer mehr: im August 1919 bekam man für eine Lira bereits mehr als 4.50 Kronen.<sup>11</sup> Wurden also österreichische Scheidemünzen nach Südtirol geschmuggelt, dann konnte ein Bruttogewinn von 450 Prozent erzielt werden! Tatsächlich brachten die Tageszeitungen wiederholt Meldungen über Leute, die größere Mengen Hartgeld hamsterten, um es entweder in Innsbruck oder direkt in Südtirol zu verkaufen.<sup>12</sup>

Der Mangel an Kleingeld machte sich zuerst in Tirol und hier besonders in Innsbruck bemerkbar. Jetzt bewährte sich das im Dezember 1918 herausgegebene Innsbrucker Notgeld zu 10 und 20 Heller und half eine Zeitlang tatsächlich die Kleingeldnot in Tirol zu bekämpfen. Das Abfließen des Hartgeldes ließ sich trotz aller Bemühungen nicht verhindern; schließlich begann es auch in den benachbarten Bundesländern und in größeren Städten wie Wien, Graz und Linz zu verschwinden.

In dieser Situation entschlossen sich einzelne Gemeinden, selbst Ersatzgeld herauszugeben. Sie stützten sich dabei auf die Vollzugsanweisung des Staatsamtes für Finanzen vom 21. November 1918, die im Falle eines Notstandes im Zahlungsverkehr die Herausgabe von Geldersatzzeichen durch öffentliche Körperschaften, Unternehmungen usw. vorsah.<sup>13</sup> Die Herausgabe war natürlich an eine Bewilligung gebunden. Die Vollzugsanweisung enthielt nicht nur genaue Weisungen über Laufzeit des Notgeldes und Text auf den einzelnen Scheinen, sondern auch die Vorschrift, eine Sicherstellung in Bargeld oder Wertpapieren im jeweiligen Umlaufbetrag zu hinterlegen.

Vorerst hatte man eine gefällige Ausstattung der Scheine, gutes Papier oder einen sauberen Druck gar nicht im Auge; man wollte einzig und allein die Kleingeldnot beheben. Selbstverständlich wurde das Notgeld zuerst dort ausgegeben, wo das Kleingeld am knappsten war. Die ersten Ausgaben stammen aus Tirol oder aus größeren Städten anderer Bundesländer. Dem Innsbrucker Vorbild folgend gaben im Frühherbst 1919 die Städte Kitzbühel und Kufstein eigenes Notgeld heraus, etwa um die Mitte Oktober folgten Wien, Graz und Salzburg<sup>14</sup>, und Ende Oktober schließlich die Stadt Linz.<sup>15</sup> Anscheinend breitete sich der Kleingeldmangel in den Wochen darauf in ganz Oberösterreich aus, denn noch im November unternahmen einige oberösterreichische Städte erste Schritte zur Schaffung eines eigenen Notgeldes.<sup>16</sup>

Die Finanzverwaltung hatte wohl erkannt, daß mehr Scheidemünzen in Umlauf gebracht werden mußten und kündigte im Oktober die Prägung neuer 20-h-Stücke an.<sup>17</sup> Vorerst aber blieb es bei dieser Ankündi-

gung. Eine Anfrage in der Nationalversammlung im Jänner 1920 ergab schließlich, daß nicht einmal die Vorarbeiten für die Herstellung dieser Münzen abgeschlossen waren.<sup>18</sup>

Mittlerweile wurde in Oberösterreich die Kleingeldknappheit immer drückender, denn erst nach und nach gesellten sich zum Linzer Notgeld Scheine einiger anderer Städte. Bis Mitte Februar 1920 waren es jene von Eferding, Gmunden, Grein, Ried, Steyr und Vöcklabruck.<sup>19</sup> Diese Notgeld-Emissionen scheinen jedoch den Kleingeldmangel noch immer nicht behoben zu haben. Den Tageszeitungen entnehmen wir nämlich, daß im März und Anfang April noch weitere Gemeinden die Herausgabe von Notgeld planten, wie Losenstein, Aschach an der Donau, Attnang-Puchheim, Pregarten, Lambach, Bad Ischl und Perg. Außerdem sah sich die oberösterreichische Landesregierung gezwungen, die Herausgabe von Landesgutscheinen als Landeskleingeld zu beschließen.<sup>20</sup> In den anderen Bundesländern war die Lage ähnlich.

Bis zum Frühjahr gab es daher in Österreich schon mehrere Dutzend Notgeld-Ausgabestellen. Die Scheine waren oft recht gefällig gestaltet und hatten daher gewissen Sammlerwert. Da sich wegen der stetig steigenden Preise nur noch begüterte Leute das Sammeln von Briefmarken leisten konnten, wandten sich viele diesem neuen Gebiet zu und sammelten Notgeldscheine.

Als nun einzelne Gemeinden nach Ablauf der Gültigkeitsdauer ihr Notgeld einzogen, stellte sich überraschenderweise heraus, daß nur noch ein kleiner Teil zum Einlösen vorgelegt wurde. Viele Scheine waren verlorengegangen, wurden verschlissen oder sonstwie zerstört, von Reisenden mitgenommen oder von Einheimischen außerhalb der Gemeinde zurückgelassen, ein erklecklicher Teil wurde als Andenken aufbewahrt oder einer Sammlung einverleibt. Auf jeden Fall haben die Gemeinden damit ein gutes Geschäft gemacht.

Nun überstürzten sich die Ereignisse. Immer mehr Gemeinden brachten in Erwartung eines raschen Gewinnes Notgeld heraus, das als beliebter Sammelgegenstand nach und nach seinen ursprünglichen Zweck, den Kleingeldmangel zu beheben, ganz verlor.

Im Sommer erreichten die Notgeldaussgaben in Oberösterreich ihren Höhepunkt.

Die meisten Gemeinden kündigten ihr Notgeld in den Tageszeitungen an. Aus der Häufung dieser Meldungen läßt sich daher der Beginn, der Höhepunkt und das Auslaufen der Emissionstätigkeit rekonstruieren.<sup>21</sup>

Zahl der Meldungen im Jahre 1920			
Februar	2	Juni	87
März	6	Juli	53
April	35	August	19
Mai	78	September	2

Wenn auch die Anzahl der erfaßten Meldungen mit der Anzahl der Notgeldausgaben nicht genau übereinstimmt, ist doch aus der Aufstellung zu ersehen, daß das meiste Notgeld in der Zeit von April bis Juli 1920 herauskam, also in einer Zeit, in der das Sammeln von Notgeld bereits in voller Blüte stand.

Nicht nur Gemeinden traten als Herausgeber von Notgeld hervor, sondern auch eine große Anzahl anderer Institutionen. Es waren dies vor allem Marktkommunen, größere und kleinere private Unternehmen und Vereine. Neben echtem Notgeld gab es auch solches, das fast ausschließlich für Sammelzwecke hergestellt worden war. Der Unterschied in der Ausstattung war sehr groß: Manche private Unternehmen gaben nämlich Kartonblättchen mit einfachem Aufdruck (oft mit Gummistempel und handschriftlichem Zusatz) heraus; im Grunde nicht mehr als eine Art Gutschein, der bei nächster Gelegenheit wieder eingelöst wurde. Das andere Extrem waren Notgeldscheine verschiedener, auch wohltätiger Organisationen, oft in nicht gängigen Werten wie 75, 80 oder sogar 99 Heller, in prächtiger Ausführung und womöglich in vielen verschiedenen Auflagen. Diese Scheine sind kaum jemals als Geldersatz im Umlauf gewesen; sie wurden von den Sammlern aufgekauft oder als Spendenmarken verwendet.

Die Entwürfe zu den einzelnen Notgeldscheinen stammten oft von Gemeindebürgern, denen das Zeichnen leicht von der Hand ging, etwa vom Lehrer oder vom Gemeindesekretär. Zumeist sahen diese Scheine gefällig aus. In vielen Fällen lieferte die Druckerei, die sich um den Auftrag bemühte, entsprechende Entwürfe, um der Gemeinde die Arbeit abzunehmen. Viele Gemeinden erteilten jedoch den Entwurfsauftrag einem Maler oder Graphiker, der dann als Fachmann für eine künstlerisch einwandfreie Gestaltung der Scheine sorgen sollte. Manche unserer heimischen Künstler wurden mit solchen Aufträgen derart überhäuft, daß sie sich zu „Notgeldspezialisten“ entwickelten. Der Linzer Kunstmaler Ludwig Haase<sup>22</sup> entwarf zum Beispiel allein für oberösterreichische Gemeinden 43 Notgeldscheine! Mit je einem Dutzend Entwürfen folgten Klemens Brosch, Wilhelm Dachauer und Max Kislinger. Aus der großen Zahl der



Künstler, die sich ebenfalls mit solchen Entwürfen beschäftigten, sollen nur einige genannt werden: Richard Diller, Josef Furthner, Karl Hayd, Hans Kobinger, Fritz Lach, Anton Lutz und Hans Wunder.<sup>23</sup>

Interessant ist in diesem Zusammenhang, auf welche Art manche Gemeinden die Künstler honorierten. Klemens Brosch etwa, der das Notgeld für Puchenau entworfen hatte, wurde für seine Leistung so entschädigt, daß ihm ein Teil des Verkaufserlöses der ersten Auflage übereignet wurde.<sup>24</sup> Es läßt sich heute kaum mehr feststellen, ob dies der Künstler so wünschte oder ob die Gemeinde die Mittel für das Honorar anders nicht aufbringen konnte.

In der äußeren Gestaltung hatten die Künstler nur zum Teil freie Hand. Auf die Größe der Scheine mußte Bedacht genommen werden; sie mußten klein und handlich gehalten werden. Auch waren bestimmte Textteile zwingend vorgeschrieben (Wert in Ziffern und Buchstaben, Ausgabe-stelle, Laufzeit, Einlösetermin und -ort, Hinweis auf die Bewilligung durch das Staatsamt für Finanzen usw.), die Gestaltung dieses Textes und der übrigen noch freibleibenden Flächen blieb jedoch dem Künstler überlassen. Zumeist blieb noch Platz für eine Kleingraphik, die fast immer geschichtliche oder heimatkundliche Themen zum Vorbild nahm. Hier stand dem Künstler eine große Auswahl zur Verfügung: Ortsansichten aus verschiedenen Zeiten, bedeutende Ereignisse der Vergangenheit, berühmte Persönlichkeiten des Ortes, markante Bauwerke, volkskundliche Motive oder solche aus Industrie und Gewerbe und vieles andere. Manchmal wurde in Sinnsprüchen oder in oft etwas holprigen Vierzeilern auf die Notsituation der Gegenwart hingewiesen<sup>25</sup> oder man wandte sich direkt an die Sammler und forderte sie auf, die Scheine aufzubewahren, damit sie nicht eingelöst werden müssen.<sup>26</sup>

Die mit der Herstellung betrauten Firmen waren schon aus Gründen der Reklame daran interessiert, ihre Namen auf den Notgeldscheinen zu verewigen, so daß sich der Drucker zumeist noch heute feststellen läßt. Dabei fällt auf, daß sich vornehmlich Linzer Druckereien mit der Notgeldherstellung beschäftigten, was vermutlich darauf zurückzuführen ist, daß sie für diese Aufgabe technisch besser eingerichtet waren. Insgesamt 44 Prozent der Notgelder wurden in Linz und Urfahr gedruckt, in Steyr 23 Prozent, in Ried und Braunau je 7,5 Prozent und in Gmunden 5 Prozent.

Die Verteilung auf die einzelnen Betriebe war recht unterschiedlich: der katholische Preßverein mit seinen Druckereien in Linz, Ried und Wels mit 33 Prozent und die Steyrer Druckerei Emil Prietzel erhielten

mit 23 Prozent den größten Teil der Aufträge, 30 Prozent verteilten sich auf sieben weitere Druckereien mit durchschnittlich etwa 15 Aufträgen je Firma (Feichtingers Erben/Linz, Salzkammergutdruckerei/Gmunden, Grosser/Linz, Stampfl/Braunau, Lanz/Eferding, Kling/Urfahr, Moser/Braunau). Der Rest ging an zwölf kleinere Druckereien in Linz, Enns, Grein, Steyr, Weyer, Schwanenstadt und Braunau. Nur fünf Aufträge wurden außerhalb des Bundeslandes gedruckt, nämlich zwei in Wien, zwei in Salzburg und einer in München.

Als im Mai 1920 die Zahl der Notgeldherausgeber in Oberösterreich auf mehr als zweihundert angestiegen war, gab die Linzer Buchdruckerei Wimmer ein Verzeichnis der Notgeldgemeinden Oberösterreichs heraus.<sup>27</sup> Dieses Verzeichnis sollte noch im selben Jahr fünf Neuauflagen erleben, denn immer wieder war es überholt! Bis zum Herbst stellte sich heraus, daß von den damals 504 Ortsgemeinden Oberösterreichs 425 Notgeld herausgegeben hatten, wobei die reinen Spekulationsausgaben — auch über 100 — nicht mitgezählt werden.<sup>28</sup> In ganz Österreich gab es Ende 1920 rund 1300 Ausgabestellen mit mehr als 3500 verschiedenen Notgeldserien.<sup>29</sup>

Viele Herausgeber, wohl von findigen Händlern beraten, brachten von vornherein mehrere Serien mit nur kleineren Auflagen heraus, um infolge des größeren Seltenheitswertes höhere Preise zu erzielen. Ein typisches Beispiel dafür ist die Stadt Eferding, die an die zwanzig Auflagen herausbrachte, wobei der 10-h-Schein weit über hundert Abarten aufweist! Zur Unterscheidung wählte man für das Papier oder den Aufdruck andere Farben, numerierte die Scheine oder kennzeichnete sie durch verschiedene Buchstaben. Manche wurden sogar mit dem Gemeindestempel oder mit der Unterschrift des Bürgermeisters versehen. Es sollte aber noch ärger kommen: die Sammelleidenschaft nahm allenthalben solche Formen an, daß schließlich sogar die Abfälle der Druckereien, also Probedrucke und Makulatur gesammelt wurden, um sie als Fehldrucke teuer zu verkaufen. Manchmal wurden bewußt „Fehldrucke“ angefertigt!

Daneben wurden Scheine gedruckt, die das echte Notgeld scherzweise nachahmten. In Größe und Aussehen ähnelten sie wohl dem Notgeld, der Text war jedoch so gehalten, daß sie sofort als Jux-Scheine erkannt wurden. Offensichtlich beabsichtigten die Erzeuger, den allgemeinen Rummel um das Notgeld in dieser drastischen Weise anzuprangern, oder aber sie wollten durch den Verkauf dieser Jux-Scheine lediglich ein gutes Geschäft machen. Wie dem auch sei, das Jux-Notgeld kam in Umlauf, wurde ebenfalls in die Sammlungen aufgenommen und scheint sogar in einzelnen

Katalogen auf. Als Beispiel sollen hier zwei Linzer Jux-Scheine angeführt werden:

1. Die Scheine des Notgeld-Narrenbundes Niedernhart<sup>29a</sup>, die als reines Juxgeld angesehen werden können. Sie haben folgenden Text:

Der Notgeld-Narrenbund Niedernhart / gibt zur Verbreitung der Notgeld-paralyse (Dementia pecuniosa) / und des Sammeldeliriums (Delirium colligens) Gutscheine auf / 77 / aus und haftet für die Verbindlichkeit, diesen Schein vier / Wochen nach Eintritt des Deliriums in Niedernharter Währung / einzulösen. Niedernhart, im Vollmond 1920.

Dr. Filuzius Spinninski

Spezialist für die Notgeldparalyse und Sammeldelirium

Obmann

2. Das Notgeld der Kegelgesellschaft „Hoher Schrumm“ im Nennwert von 10, 20 und 50 Heller mit dem Text „Gutschein der Kegelgesellschaft ‚Hoher Schrumm‘ zu Linz“ auf der Vorderseite scheint wohl auf den ersten Blick echtes Notgeld zu sein. Daß es nur zu einem bestimmten Anlaß herausgekommen ist, erkennen wir am 20-h-Schein, dessen Text den Zusatz „Ausgegeben zum 43. Schrummfeste“ trägt. Der Text der Rückseite beweist schließlich, daß es sich um eine für eine festliche Veranstaltung dieser Gesellschaft am 12. Mai 1920 bestimmte Juxausgabe handelt:

Zur Behebung der Geldnot gibt der Hohe / Schrumm Gutscheine aus. Diese Gutscheine / gelten als Zahlungsmittel nur am / 12. Mai 1920 und nur dann, wenn / sie jemand als solche annimmt. / Der Schrummrat. / (10 Heller)

Der Hohe Schrumm haftet für die Ein/lösung dieses Gutscheines mit seinem / ganzen Säckel und hat als Deckungsrück/lage den Säckelwart bestellt, der über / Verlangen als Geisel ausgeliefert wird. / Der Hohe Schrumm. / (20 Heller)

Diese Notgeldflut brachte es mit sich, daß alle Beteiligten ein glänzendes Geschäft machten: die Gemeinden, die Druckereien, die Papierindustrie, die Post und nicht zuletzt auch die Notgeldhändler. Es waren zumeist Briefmarken- oder Papierhändler, die dieses neue, gewinnversprechende Geschäft übernahmen. In Linz etablierten sich zwei „Notgeldbörsen“, eine am Graben und eine in der Goethestraße im Papiergeschäft Viktor Gschiel. Am Graben wurde das neu eingelangte Notgeld nur eingeschriebenen Kundschaften abgegeben. Damit der Andrang nicht allzu groß war, wurden die Kundschaften alphabetisch auf die einzelnen Wochentage aufgeteilt!<sup>30</sup> Für die einzelnen Serien wurde in der Regel das Doppelte des Nominales verlangt und auch bezahlt. Das führte dazu, daß sich viele Sammler direkt an die Notgeld herausgebenden Gemeinden wandten, um dort ihre Wünsche vorzubringen.<sup>31</sup> Diese neue Situation nützten manche Gemeinden dazu aus, ihr Notgeld nur mit einem Zuschlag

an Sammler abzugeben. Der Zuschlag war meist zweckgewidmet, etwa für die örtliche Feuerwehr oder für die Armenkasse.

Inzwischen brachten die Tageszeitungen immer mehr Nachrichten über neu erscheinendes Notgeld. Anfangs waren diese noch ausführlich gehalten, bald aber wurden sie, wohl wegen ihrer Häufigkeit, immer mehr gekürzt. Schließlich wurde nur eine lapidare Mitteilung veröffentlicht, wie etwa „Notgeld Ampfelwang erscheint demnächst. Bestellungen an die Schulleitung.“<sup>32</sup> Zuletzt weigerte sich das Tagblatt, diese Nachrichten unentgeltlich zu bringen, weil sie vor allem dazu dienten, den Absatz des Notgeldes zu heben. In der Zeitung wurde eine eigene Spalte „Notgeld“ eingeführt, in der Anzeigen gegen Berechnung von 10 Kronen pro Zeile veröffentlicht werden konnten.<sup>33</sup>

Durch das gehäufte Auftreten erlangte das Notgeld gewisse Bedeutung als zeitgeschichtliches Phänomen, so daß auch offizielle Stellen Sammlungen anlegten: das Heeresmuseum in Wien, das oberösterreichische Landesarchiv und andere. Auch das Linzer Kommunalstatistische Amt bemühte sich um eine eigene Sammlung, doch lehnte der Stadtrat den diesbezüglichen Antrag ab.<sup>34</sup> Erst viel später wurde doch noch eine Sammlung angelegt; sie befindet sich heute im Museum der Stadt Linz.

Die Notgeldsammler gründeten eigene Verbände, um ihre Interessen besser wahren zu können (in Oberösterreich z. B. sogar in St. Georgen im Attergau und Pfarrkirchen bei Bad Hall) und gaben eigene Fachzeitschriften heraus. Zwei dieser Zeitschriften erschienen in Oberösterreich, nämlich das „Exportblatt für Briefmarken und Notgeld“ in Wels und „Nora“ in Mauerkirchen.

In der darauffolgenden Zeit wurden Notgeldausstellungen veranstaltet, wobei man wohl auch das Notgeld früherer Zeiten gezeigt hat. Die zeitgenössischen Notgeldausgaben überwogen jedoch bei weitem. Die Stadt Krems plante eine Ausstellung ab 15. August 1920. Um die Notgelder möglichst vollständig zeigen zu können, ersuchte sie alle Notgeld herausgebenden Gemeinden, je drei Serien ihres Notgeldes zur Verfügung zu stellen.<sup>35</sup> Eine weitere Ausstellung gestaltete im September die Festspielgemeinde Salzburg im Karabinierisaaal der Salzburger Residenz und schließlich eröffnete man am 5. September auch eine Ausstellung in Linz. Veranstalter war die Notgeldsammler-Tauschvereinigung Linz. Die Ausstellung wurde im Glassalon des Paradiesgartens, Römerstraße 92, untergebracht. Ihr Reinertrag floß der Freien Vereinigung der Mütter und Frauen von Kriegsgefangenen in Sibirien zu.<sup>36</sup>

Natürlich war die Jugend, die sich für Neues stets begeistert zeigt, von dieser neuen Sammelart sehr eingenommen. Bei jeder passenden — und wohl auch unpassenden — Gelegenheit trieb sie Tauschhandel. Schließlich sah sich das Staatsamt für Unterricht genötigt, die Schuldirektionen auf dieses Treiben aufmerksam zu machen und sie aufzufordern, „auf Abstellung dieses ganzen die Moral der Kinder ernstlich gefährdenden Unfuges hinzuwirken“. Dies war bitter nötig, denn auch der Direktor der Goetheschule, in deren unmittelbarer Nähe sich das Papiergeschäft Gschiel befand, wandte sich schon am 15. April wegen der „Notgeldbörse in der Goethestraße“ und wegen des „Handels von Notgelder durch Armen-schüler“ an den Stadtschulrat.<sup>37</sup>

Auch in den Tageszeitungen mehrten sich kritische Stimmen: Der Handel mit Notgeld würde nicht nur in den genannten Geschäften, sondern auch auf der Straße davor betrieben, so daß Passanten Mühe hätten vorbeizukommen. Auf den Bahnhöfen kam es ebenso zu Unzukömmlichkeiten, weil Händler die durchfahrenden Ententezüge belagerten, um mit den Reisenden ins Geschäft zu kommen.<sup>38</sup> Schließlich sah man sich gezwungen, dem Notgeldrummel ein Ende zu setzen oder ihn zumindest einzudämmen. In der richtigen Erkenntnis, daß die Masse des herausgegebenen Notgeldes nicht mehr dazu diene, die Kleingeldnot zu beheben, bedrohten die zuständigen Behörden nunmehr jede unbefugte Ausgabe mit schweren Strafen.<sup>39</sup> Das dürfte abgeschreckt haben, denn viele Gemeinden hatten bisher ihr Notgeld ohne Bewilligung herausgebracht. Ein allgemeines Verbot der Notgeldausgabe wurde am 11. Juni 1920 in Niederösterreich ausgesprochen.<sup>40</sup> Die Direktion der Österreichisch-Ungarischen Bank hatte sich beim Staatsamt für Finanzen schon darüber beschwert, daß die Notgeldausgaben, welche ursprünglich nur dem Mangel an Kleingeld begegnen sollten, nunmehr ganz anderen Zwecken zu dienen scheinen. Die Bank glaube daher, darauf hinweisen zu müssen, daß in Anbetracht des Ansehens der Finanzverwaltung — welche doch nicht ruhig zusehen kann, daß die Geldschöpfung in unberufene Hände gelangt und in spekulativer Weise mißbraucht wird sowie des unguten Einflusses, den eine derartige, keinem Bedürfnis entsprechende, unberechtigte und unberechenbare Geldschöpfung auf das gesamte Geldwesen notwendig ausüben muß — dringende Abhilfe geboten erscheint.<sup>41</sup>

Am 28. Juli 1920 teilte das Staatsamt für Finanzen allen Landesregierungen mit, daß Bewilligungen zur Ausgabe von Notgeld grundsätzlich nicht mehr erteilt werden.<sup>42</sup> Zur Behebung eines noch allenfalls herrschenden Kleingeldmangels sei ausschließlich das Landes-Notgeld zu verwenden. Eine Kundmachung ähnlichen Inhalts, in der das Verbot wiederholt wird, erschien am 11. November 1920.<sup>43</sup>

Schwierigkeiten ergaben sich bei der Einlösung des Notgeldes. Da die Scheine nur von der ausgebenden Gemeinde eingelöst wurden, mußten sich Auswärtige zum zuständigen Gemeindeamt begeben oder die Scheine einschicken und auf die Überweisung der Einlösesumme warten. Um zu verhindern, daß Notgeld verfällt, eröffnete das bischöfliche Ordinariat in Linz eine Zentralstelle für Notgeldeinlösung, deren Reinerlös dem Bau des Linzer Domes zukommen sollte. Die Tätigkeit dieser Stelle währte bis 13. April 1921.<sup>44</sup> Mehr als 60.000 Kronen konnten dem Dombau zugeführt werden.

Die Einlösung des Notgeldes war in Oberösterreich im allgemeinen bis zur Jahresmitte 1921 beendet; in Umlauf blieb nur das Landes-Notgeld, das erst am 1. Oktober 1922 ungültig wurde. Es dürfte im Geldumlauf kaum mehr eine bedeutende Rolle gespielt haben, denn die beginnende Inflation mit der rasch fortschreitenden Teuerung machte Kleingeld nahezu überflüssig. Die Preise stiegen nämlich in den 18 Monaten von Mitte 1919 bis Ende 1920 im Durchschnitt auf das Fünf- bis Zwölffache!<sup>45</sup> Dies war wohl letztlich auch der Grund, weshalb die Finanzverwaltung wegen des Fehlens von Kleingeld keine entscheidenden Schritte mehr unternahm.

#### NOTGELD DER STADT LINZ

Im September 1919 wurde der Kleingeldmangel auch in Linz immer drückender. Schwarzhändler, die das Hartgeld nach Südtirol schmuggelten, wurden gegen Mitte des Monats so aktiv, daß das Kleingeld fast gänzlich aus dem Verkehr verschwand.<sup>46</sup>

In Geschäften und Gasthäusern konnte auf größere Banknoten kaum mehr herausgegeben werden. Notgedrungen verwendete man schließlich Briefmarken zu 10 und 20 Heller als Ersatz für das fehlende Kleingeld. Dies war natürlich eine schlechte Lösung, denn die Briefmarken wurden, wenn sie von Hand zu Hand gingen, beschmutzt und beschädigt, die Gummierung ging verloren, so daß sie kaum mehr zum Frankieren zu verwenden waren. Auch aus hygienischen Gründen wurde ihre Verwendung als Kleingeldersatz abgelehnt.<sup>47</sup> Dazu kam, daß verschiedentlich die Annahme von Briefmarken verweigert und Bezahlung in Kleingeld verlangt wurde, zum Beispiel in der Linzer Straßenbahn. Die Schaffner nahmen Briefmarken statt des Kleingeldes nicht an, konnten aber auf Ein- oder Zweikronennoten nicht herausgeben. Sie behaupteten, daß sie bei Antritt

ihres Dienstes kein Kleingeld mehr mitbekämen, angeblich, weil manche Schaffner das empfangene Kleingeld unmittelbar nach Verlassen der Kassenräume mit erheblichem Gewinn an Hartgeldschmuggler weitergegeben hätten.<sup>48</sup>

Viele waren der Meinung, daß die Linzer Geschäftsleute selbst schuld an der herrschenden Kleingeldnot hätten, weil sie das Hartgeld horteten. So berichtete Stadtrat Resch in der Gemeinderatssitzung vom 26. September, die Linzer Tramwaygesellschaft habe zum Beispiel „seit Beginn des Krieges kein Kleingeld mehr an die Österreichisch-Ungarische Bank abgeführt“. Stadtrat Sadleder sah sich daraufhin genötigt, diesen Vorwurf mit der Behauptung zurückzuweisen, daß an der Kleingeldnot lediglich die Spekulanten schuld seien, die das Kleingeld nach Italien brächten.<sup>49</sup>

Schließlich folgte die Tramwaydirektion dem Beispiel einiger deutscher Städte und brachte Blockkarten für 10 und 20 Fahrten in den Verkehr. Man hoffte, dadurch einen Ausweg aus der Kleingeldmisere zu finden. Diese Blockkarten wurden vorerst bei den üblichen Vorverkaufsstellen verkauft, später konnte man sie auch in der Straßenbahn erwerben.<sup>50</sup>

Immer öfter wurde die Forderung erhoben, die Stadtgemeinde selbst möge Papiergeld herausgeben. Dabei wurde auf das Muster des Innsbrucker Stadtgeldes verwiesen, das zehn Monate früher in den Verkehr kam und sich sehr gut bewährte.<sup>51</sup>

Das ganze Problem kam in der Gemeinderatssitzung am 22. September 1919 endlich zur Sprache. Stadtrat Sadleder berichtete über die unerträglichen Verhältnisse, erwähnte auch die Schwierigkeiten in der Straßenbahn und war der Meinung, „daß es eine Pflicht der Stadtgemeinde sei, diesen Zustand durch Ausgabe von städtischem Kleingeld zu steuern“. Er teilte weiter mit, daß die Direktion der Linzer Tramway- und Elektrizitätsgesellschaft konkrete Vorschläge für die Ausgabe von Kleingeld durch die Stadtgemeinde ausgearbeitet habe. Die Berechnungen hätten ergeben, daß sie sogar mit einem finanziellen Nutzen für die Stadt verbunden wäre. Abschließend legte er im Namen seiner Fraktion dem Gemeinderat nahe, sich grundsätzlich für die Ausgabe von Kleingeld zu 10 und 20 Heller auszusprechen und ersuchte den Bürgermeister, dem Gemeinderat ehestens einen entsprechenden Vorschlag zur Beschlußfassung vorzulegen.<sup>52</sup>

Die Linzer Tramwaygesellschaft hatte in der Zwischenzeit tatsächlich eingehende Berechnungen angestellt. Am 18. September übersandte sie



der Stadtgemeinde einen Kostenvoranschlag für die Herstellung von Notgeld, und zwar in Form von Münzen aus Aluminium und legte gleich Mustermünzen bei.<sup>53</sup> Die Berechnungen zeigten jedoch, daß die Herstellung von Münzen entschieden teurer wäre als der Druck von Scheinen.<sup>54</sup> Die hohen Herstellungskosten der Aluminiummünzen wurden in der nächsten Sitzung des Gemeinderates am 26. September, in der der Beschluß über die Herstellung von Notgeld gefaßt werden sollte, auch prompt bemängelt. Außerdem wurde eingewendet, daß die Münzen leicht nachzumachen seien und daß sie wegen ihrer einfachen Ausführung keinen Reiz auf Münzensammler ausübten. Daraufhin beschloß der Gemeinderat die Herausgabe von Geldscheinen zu 10 und 20 Heller im Betrag von insgesamt 500.000 Kronen.<sup>55</sup> Nach den geltenden Vorschriften für die Ausgabe von Notgeld wurde um die Bewilligung des Staatsamtes für Finanzen nachgesucht, die bereits am 5. Oktober eintraf.<sup>56</sup> Den Gegenwert in der Höhe des Notgeld-Umlaufbetrages zahlte die Stadtgemeinde am 20. November bei der Linzer Filiale der Österreichisch-Ungarischen Bank als Deckung ein.<sup>57</sup> Das hinterlegte Geld scheint jedoch noch vor Jahresende durch Stücke der Kriegsanleihe ersetzt worden zu sein, und zwar mit doppeltem Nennwert. Jedenfalls bestätigt die Bankfiliale zum 31. Dezember 1919, „daß die Stadtgemeinde Linz eine Million Kronen in Kriegsanleihe für Herausgabe von Geldersatzzeichen erlegt hat“.<sup>58</sup>

Gleichzeitig wurde wegen der Herstellung des Notgeldes mit Linzer Druckereien Verbindung aufgenommen. Weil jedoch das Notgeld so rasch als möglich hergestellt und in Umlauf gebracht werden sollte, kam letztlich nur die Druckerei Feichtingers Erben für den Auftrag in Betracht — und das auch nur unter dem Vorbehalt, daß an drucktechnische Ausführung und Papierqualität keine hohen Ansprüche gestellt werden.<sup>59</sup> Eile war aber geboten, denn infolge der immer drückender werdenden Kleingeldnot sahen einige Linzer Geschäftsleute und Industrieunternehmen keinen anderen Ausweg mehr, als eigenes Ersatzgeld herauszugeben.<sup>60</sup>

Endlich, am 19. Oktober, konnte mit dem Druck der Scheine begonnen werden. Unter ständiger Kontrolle von Magistratsbeamten wurde innerhalb weniger Tage die Arbeit vollendet, und am 25. Oktober wurden die ersten Scheine offiziell ausgegeben.<sup>61</sup> Über eine gewisse Menge mußte die Stadtgemeinde jedoch früher verfügt haben, denn schon am 23. Oktober konnte sie Muster des neuen Linzer Notgeldes dem Grazer Stadtrat übersenden.<sup>62</sup>

Nicht nur Graz, sondern auch größere Orte Oberösterreichs wie Vöcklabruck und Steyr wandten sich in der nächsten Zeit an die Linzer Stadt-



verwaltung. Sie holten Auskünfte über die Erzeugung der Geldscheine oder über die Kontrollmöglichkeiten während ihres Druckes ein oder aber sie baten um Überlassung von Scheinen, um sich anhand dieser Muster über die Ausstattung des eigenen Notgeldes schlüssig zu werden.<sup>63</sup> Schließlich war ja Linz die erste Notgeld herausgebende Stadt Oberösterreichs, und es war daher natürlich, wenn man von hier Rat holte.

Das Linzer Notgeld war ein echtes „Not“-Geld, geschaffen unter Zeitdruck und allein mit dem Ziel, die Kleingeldnot zu lindern. Schon deshalb ist es der Ausstattung nach mit manchen späteren Ausgaben nicht zu vergleichen.

Die Scheine sind aus weißem Papier, etwa 70 mm lang und 45 mm breit. Die Abmessungen können in gewissen Grenzen schwanken, da sie nicht zuletzt von der Genauigkeit der Druckerei beim Beschneiden abhängen. Auf der Vorderseite ist die Wertangabe von 10 bzw. 20 Heller zweimal in Zahlen und einmal in Worten ausgewiesen, der übrige Text lautet:

Gutschein der Stadtgemeinde Linz.

Die Stadtgemeinde Linz haftet für die Verbindlichkeit, / diesen Schein in gesetzlichem Bargeld einzulösen und hat / hiefür eine eigene Deckungsrücklage bestellt. /

Der Bürgermeister: Josef Dametz

Der Text ist von Zierleisten umrahmt; diese sind oben und unten etwas breiter und umschließen die Sätze

Gültig nur bis einschließlich 30. Juni 1920.

Die Nachahmung dieses Scheines wird gesetzlich bestraft.

Auf der Rückseite ist der Text nicht umrahmt. Außer der Wertangabe — wieder zweimal in Ziffern und einmal in Worten — und dem Hinweis, daß es sich um einen Gutschein der Stadtgemeinde Linz handelt, lesen wir folgende Zeilen:

Zur Behebung der herrschenden Hartgeldnot gibt die Stadt/gemeinde Linz auf Grund des Gemeinderatsbeschlusses vom / 26. September 1919 Gutscheine bis zu einem Gesamtbetrage / von fünfmalhunderttausend Kronen aus. Diese Gutscheine / werden in der Zeit vom 1. Juni bis einschließlich 30. Juni 1920 / bei den städtischen Kassen in gesetzlichem Bargeld eingelöst.

Als Unterdruck haben die Scheine auf der Vorderseite ein Rautenmuster und das Wort „Linz“, auf der Rückseite das Linzer Stadtwappen. Bei den 10-h-Scheinen ist die Farbe des Unterdruckes braungelb und die des Textes rot, bei den 20-h-Scheinen hellblau beziehungsweise blau. Die Scheine sind auf den Tafeln III und IV abgebildet.

Theoretisch galt das Notgeld nur innerhalb der Gemeindegrenzen, was natürlich gewisse Schwierigkeiten mit sich brachte.<sup>64</sup> Bürgermeister Dametz sprach deswegen bei Landeshauptmann Hauser vor und erreichte, daß der oberösterreichische Landesrat den Geltungsbereich des Linzer Notgeldes auf das ganze Bundesland Oberösterreich ausdehnte.<sup>65</sup> Die Stadtverwaltung beeilte sich, diese Entscheidung unverzüglich den Schriftleitungen aller im Land erscheinenden Zeitungen — es waren vierzig — weiterzugeben.<sup>66</sup> Nun galt es noch, eine Beschreibung der herausgegebenen Scheine der Post- und Telegraphendirektion in Linz zu übermitteln<sup>67</sup> und je fünf Stück der 10- und 20-h-Scheine an das Heeresmuseum in Wien zu senden.<sup>68</sup>

Kaum war das Linzer Notgeld im Umlauf, meldeten sich schon Sammler und ersuchten um Übersendung der neuen Scheine.<sup>69</sup> Es waren dies Sammler aus Deutschland, denn die große Zeit des Notgeldsammelns in Österreich sollte erst später einsetzen.

Die neuen Scheine konnten infolge der großen Nachfrage rasch abgesetzt werden, und es zeigte sich bald, daß die Emission nicht ausreichte, den Bedarf zu decken. Dazu mag auch beigetragen haben, daß das Linzer Notgeld bald in ganz Oberösterreich Geltung hatte. Deswegen dachte man schon bald nach Beginn des Jahres 1920 an eine zweite Ausgabe. Am 16. Jänner stellte Stadtrat Resch, nachdem die Angelegenheit vorher im Stadtrat behandelt worden war, vor dem versammelten Gemeinderat den Antrag, weiteres Notgeld im Betrag von 400.000 Kronen drucken zu lassen, und zwar in einer Stückelung von je 500.000 Stück zu 10, 20 und 50 Heller. Der Antrag wurde einstimmig angenommen und zugleich entschieden, die 10- und 20-h-Scheine nach dem Muster der ersten Auflage nachzudrucken, die 50-h-Scheine dagegen in einer gefälligeren Aufmachung herzustellen.<sup>70</sup> Während man auf die Einwilligung des Staatsamtes für Finanzen wartete<sup>71</sup> und wegen der zu erlegenden Kautions von 800.000 Kronen in Kriegsanleihe mit der Linzer Filiale der Österreichisch-Ungarischen Bank korrespondierte<sup>72</sup>, verhandelte man mit den beiden Linzer Druckereien Feichtingers Erben und C. & E. Grosser.<sup>73</sup> Schließlich wurde der Druckauftrag geteilt: die Firma Feichtinger besorgte den Nachdruck der 10- und 20-h-Scheine, wogegen die Firma Grosser den Auftrag zum Druck der 50-h-Scheine bekam.

Die Herstellung nahm auch diesmal nicht viel Zeit in Anspruch. Am 5. März lesen wir schon Zeitungsmeldungen, daß „seit 3. d. M. die neuen 50-h-Gutscheine der Stadtgemeinde Linz zur Ausgabe gelangen“.<sup>74</sup> Dabei wird aber auch schon auf die mehr und mehr um sich greifende Sam-

melleidenschaft hingewiesen, denn die Meldung beginnt mit dem bezeichnenden Satz „Unsere Notgeldsammlung ist durch einen Zuwachs bereichert worden“.

Ausstattung und Farbe der 10- und 20-h-Scheine blieben auch bei der zweiten Auflage unverändert, lediglich der Text auf der Rückseite wurde den neuen Gegebenheiten angepaßt. Es heißt nunmehr „auf Grund des Gemeinderatsbeschlusses vom 16. Jänner 1920“ und „bis zu einem Gesamtbetrag von viermalhunderttausend Kronen“.

Den gleichen Text haben auch die 50-h-Scheine, von der Wertangabe natürlich abgesehen. Die Gestaltung ist hier jedoch gediegener. Die Wertangabe auf der Vorderseite ist mit einem Kranz und mit Girlanden verziert, als Umrahmung wurde ein Schriftband mit den sich wiederholenden Worten „FÜNFZIG HELLER“ verwendet, das an den Ecken von kleinen Kreisen mit der Zahl 50 unterbrochen wird. Der Text auf der Rückseite steht in einem einfachen Leistenrahmen, die Wertangabe in Ziffern füllt die Ecken aus.

Der Unterdruck — ein geändertes Rautenmuster in Grün — befindet sich diesmal auf beiden Seiten, ergänzt durch das Symbol „h50h“ auf der Vorderseite und das Landeswappen auf der Rückseite. Der Text selbst ist violett. Abbildungen des Scheines sind auf den Tafeln III und IV.

Auch diese zweite Ausgabe des Linzer Notgeldes konnte noch relativ leicht untergebracht werden. Der Kleingeldmangel scheint doch noch nicht ganz behoben zu sein, obwohl in der Zwischenzeit viele Gemeinden Oberösterreichs eigenes Notgeld herausgebracht oder entsprechende Beschlüsse gefaßt hatten. Ein Teil dieser Herausgeber spekulierte schon auf die weit verbreitete Sammelwut und erhoffte sich von der Ausgabe des Notgeldes einen raschen Gewinn. So ist es nicht verwunderlich, daß die Linzer Stadtverwaltung bemüht war, eine klare Trennungslinie zwischen dem Linzer Notgeld und den zahlreichen Spekulationsausgaben der späteren Zeit zu ziehen und die Unterschiede in der Motivation klar herauszuarbeiten: hier die lauterer Absichten und die Notwendigkeit, einen Mangel zu beheben — dort die Hoffnung auf Profit. Dies geht unter anderem auch aus dem Bericht an den Gemeinderat hervor, als es zu entscheiden gilt, die Laufzeit des Notgeldes zu verlängern oder aber eine weitere Ausgabe folgen zu lassen. Einhellig ist man der Meinung, daß man den „Notgelddrummel“ nicht durch weiteres Drucken von Notgeld unterstützen soll, und beschließt, die Geltungsdauer der umlaufenden Scheine bis 31. Dezember 1920 zu verlängern.<sup>75</sup> Die Verlängerung wurde unverzüglich beim Staatsamt für

Finanzen beantragt, die positive Erledigung erfolgte im Wege über den oberösterreichischen Landesrat.<sup>76</sup>

In der Sitzung des Gemeinderates am 7. Dezember 1920 berichtete Stadtrat Resch als Referent, daß der Kleingeldmangel in Oberösterreich nunmehr behoben sei. Das städtische Notgeld könne daher eingezogen werden, ohne deswegen nennenswerte Schwierigkeiten befürchten zu müssen. Es sollten sich nunmehr auch andere Gemeinden Oberösterreichs zur Einziehung ihres Notgeldes bewegen lassen oder es sollte das Land einen entsprechenden Beschluß fassen. Damit könne erreicht werden, daß schließlich nur noch das Landesnotgeld allein im Umlauf bleibt.<sup>77</sup> Der Gemeinderat beschloß daraufhin einstimmig, die umlaufenden Notgeldscheine bis Jahresende einzulösen. Um auswärtigen Besitzern von Notgeld entgegenzukommen, wurde schließlich dieser Termin bis 31. Jänner 1921 erstreckt. Mit dem Einlösen wurde die Bank für Oberösterreich und Salzburg betraut, nachdem sie seinerzeit zur Ausgabe des Notgeldes ebenfalls herangezogen worden war. Nach dem endgültigen Abschluß der Einlöseaktion und der Auflösung des Kontos „Notgeld“ stand fest, daß die Stadtgemeinde durch die Ausgabe des Notgeldes einen erheblichen Gewinn erzielt hatte. Folgende Übersicht<sup>78</sup> veranschaulicht dies am besten:

*Ausgaben:*

Herstellungskosten des Notgeldes . . . . .	K	55.860,20
Bankspesen . . . . .	K	2.002,73
Einlösung des Notgeldes . . . . .	K	328.055,20
		<hr/>
Ausgaben insgesamt . . . . .	K	385.918,13

*Einnahmen:*

Notgeldausgabe durch die Oberbank . . . . .	K	876.550,—
Notgeldausgabe durch die städtische Hauptkasse	K	5.020,10
Bankzinsen . . . . .	K	24.981,03
		<hr/>
Einnahmen insgesamt . . . . .	K	906.551,13
Verbleibender Reingewinn . . . . .	K	520.633,—

Abschließend verdient hervorgehoben zu werden, daß die Stadt nicht beabsichtigt hat, aus dem Notgeldrummel Gewinn zu schlagen. Natürlich hat dazu auch beigetragen, daß Linz wesentlich mehr Möglichkeiten hatte, Einnahmen zu erzielen als Landgemeinden ohne Industrie und die daher gezwungen waren, jede Mehreinnahmen verheißende Gelegenheit zu nützen.

## NOTGELD DER GEMEINDE KLEINMÜNCHEN

Die ersten Nachrichten über ein Kleinmünchner Notgeld finden wir in den Sitzungsprotokollen des Gemeindeausschusses zum 8. April 1920. Ausschußmitglied Alois Wimmer meldete sich damals zu Wort und stellte den Antrag, „zur Behebung des Kleingeldmangels ein Notgeld in Stücken zu 10, 20 und 50 h bis zum Gesamtbetrage von 48.000 Kronen herauszugeben“.<sup>79</sup> Der Antrag wurde einstimmig angenommen und zur Durchführung des Beschlusses ein Komitee gebildet, dem der Vizebürgermeister Johann Rauch und die Ausschußmitglieder Alois Wimmer und Rupert Weinas angehörten. Zu dieser Zeit war bereits allgemein bekannt, daß die Herausgabe von Notgeld ein gutes Geschäft bedeutete, und dies wird wohl auch zur Einhelligkeit des Beschlusses wesentlich beigetragen haben.

Den Druck besorgte die Linzer Druckerei Gutenberg; die Kosten dafür betrugen 9045 Kronen, die Rechnung wurde am 22. Juni beglichen. Der genaue Zeitpunkt für das Erscheinen läßt sich heute nicht mehr feststellen. Aus den Tageszeitungen erfahren wir lediglich, daß die erste Auflage Mitte Juni herauskam.<sup>80</sup> In den Meldungen wird besonders darauf hingewiesen, daß infolge der vielen Vorbestellungen das neue Notgeld wahrscheinlich in kürzester Zeit vergriffen sein wird. Die Auflage war in der Tat nicht besonders hoch. Der bewilligte Höchstbetrag von 48.000 Kronen wurde gar nicht ausgeschöpft, denn es wurden bloß 50.000 Serien gedruckt, also für 40.000 Kronen.<sup>81</sup> Die Entwürfe zu den 10- und 50-Heller-Scheinen stammen von Rupert Weinas<sup>82</sup>, die zu den 20-Heller-Scheinen von Alois Wimmer.<sup>83</sup> Für die Ausgabe des Notgeldes wurde nicht mehr die Bewilligung des Staatsamtes für Finanzen eingeholt, sondern die des oberösterreichischen Landesrates.

Die Scheine sind einheitlich 78 mm lang und 53 mm breit. Die Vorderseite<sup>83a</sup> der 10- und 50-h-Scheine ist ähnlich gestaltet: Der Text „10 Heller Notgeld der Gemeinde Kleinmünchen“ bzw. „Notgeld der Gemeinde Kleinmünchen über 50 Heller“ beansprucht knapp die Hälfte des vorhandenen Platzes. Die Restfläche des 10-h-Scheines zeigt die alte Kleinmünchner Kirche, den 50-h-Schein ziert die allegorische Gestalt eines seine Ketten sprengenden Arbeiters, im Hintergrund ist vor der aufgehenden Sonne die Silhouette einer Fabriksanlage zu sehen. Der 20-h-Schein hat auf der Vorderseite eine zeitgenössische Ortsansicht von Kleinmünchen. Die Bezeichnung „Notgeld der Gemeinde Kleinmünchen“ ist hier dem oberen Teil der Ansicht eingefügt, während die Wertangabe „20 Heller“ in beide obere Ecken gerückt ist.

Auf der Rückseite aller Scheine ist der Wert in Ziffern und in Worten angegeben, der übrige Text ist gleich:

Notgeld der Gemeinde Kleinmünchen

Notgeldscheine werden ab 15. Juni in Zahlung ge/nommen und bis 31. Dezember 1920 in gesetzlichen / Bargeld eingelöst.

2. Vize-Bürgerm.:  
Rauch

Bürgermeister  
Steiger

1. Vize-Bürgerm.:  
Gabrielli

Der Text ist umrahmt. Die 20-h-Scheine haben eine einfache Zierleiste, während die 10- und 50-h-Scheine eine breitere Zierleiste aufweisen, die in den Ecken die Zahl „10“ bzw. „50“ einschließt.

Das verwendete Papier ist weiß, der Druck schwarz. Die Vorderseiten haben einen Unterdruck, der auf den 10-h-Scheinen rosa und grün, auf den 20-h-Scheinen grün und auf den 50-h-Scheinen rosa gehalten ist. Die Abbildungen der Notgeldscheine sind auf den Tafeln V und VI.

Das Notgeld wurde nur an Private zum Nennwert abgegeben, Händler und Sammler mußten bereits einen 20prozentigen Manipulationszuschlag zugunsten der Ortsarmenkasse in Kauf nehmen.<sup>84</sup> Da aus diesem Fonds im Laufe der Zeit ganz bedeutende Ausgaben bestritten werden mußten, beschloß die Gemeindevertretung, daß auch ein bei der Einlösung des Notgeldes sich eventuell ergebender Überschuß auf dieses Konto zu überweisen sei.<sup>85</sup>

Die erste Auflage scheint tatsächlich bald vergriffen gewesen zu sein, denn in der Sitzung des Gemeindevorstandes am 9. September berichtet Bürgermeister Karl Steiger, daß „der Kleingeldmangel noch fortbesteht“ und daß „zu dessen Behebung die Ausgabe von Neuauflagen des Notgeldes notwendig“ sei.<sup>86</sup> Daraufhin schlägt Vizebürgermeister Rauch vor, eine Neuauflage des Kleinmünchner Notgeldes bis zum Höchstbetrag von 25.000 Kronen auszugeben. Die Einnahmen aus dieser zweiten Auflage, die sich äußerlich von der ersten nicht unterschied, überschritten jedoch die Summe von 10.000 Kronen nur unwesentlich.<sup>87</sup> Es mag sein, daß die Auflage bewußt niedrig gehalten wurde und daß der bewilligte Betrag von 25.000 Kronen — ähnlich wie bei der ersten Auflage — nicht ausgeschöpft wurde, wahrscheinlich ist aber, daß nur noch ein Teil der Auflage abgesetzt werden konnte. Der Höhepunkt des Notgeldsammelns war offensichtlich bereits überschritten. Wohl aus diesem Grund sah sich die Gemeinde Kleinmünchen veranlaßt, ihr Notgeld in Zeitungsinserten anzubieten. Im Kassajournal finden wir drei entsprechende Eintragungen.<sup>88</sup>

Einen Tag vor Ablauf der Gültigkeitsdauer, nämlich am 30. Dezember 1920, beschloß die Gemeindevertretung auf Antrag des Ausschußmitgliedes Weinas, das restliche Notgeld an Sammler abzugeben. Damit es sich vom erloschenen Notgeld unterscheide, sollte es durch Abstempelung gekennzeichnet werden. Außerdem wurde die Laufzeit dieses Geldes um ein volles Jahr, also bis 31. Dezember 1921, verlängert.<sup>89</sup> In der Sitzung vom 16. Juni 1921 sah sich jedoch der Gemeindevorstand gezwungen, die Gültigkeitsdauer beträchtlich zu verkürzen und den Einlösetermin mit 30. Juni 1921 zu beschließen.<sup>90</sup>

Alles in allem brachte die Herausgabe von Notgeld auch in Kleinmünchen einen beträchtlichen Reingewinn, denn es wurde nur noch ein kleiner Teil der Scheine eingelöst. Außerdem hatte sich die Gemeinde offensichtlich noch eine zusätzliche Einnahme verschafft. Vom Kleinmünchner Notgeld wurden nämlich noch besondere Abarten herausgegeben. Dazu wurden alte Lebensmittelkarten verwendet und mit dem Gemeindestempel und der Unterschrift des Bürgermeisters versehen. Im Handel kursierten zwei verschiedene Serien; eine zu 30, 50 und 80 Heller und eine zu 5, 30, 50 und 80 Heller.<sup>91</sup>

#### NOTGELD DES MARKTES EBELSBERG

Die ersten Besprechungen wegen der Ausgabe eines Notgeldes in Ebelsberg fanden am 10. März 1920 statt. Gemeinderat Ferdinand Steininger stellte in der Sitzung des Gemeindevorstandes den Antrag, eigenes Notgeld herauszugeben. Dabei führte er aus, daß für den Absatz des geplanten Notgeldes gesorgt sei, weil dafür lebhaftere Nachfrage herrsche. Nach eingehender Debatte beschloß der Gemeindevorstand, ein Notgeld herauszugeben. Es mögen Kostenvoranschläge eingeholt und die Angelegenheit soweit vorbereitet werden, daß der endgültige Beschluß in der nächsten Sitzung gefaßt werden könne.<sup>92</sup> In Wirklichkeit stand die Herausgabe schon damals ziemlich fest, denn bereits am 22. März, also lange vor der entscheidenden Sitzung, wurde beim Staatsamt für Finanzen um die Bewilligung zur Notgeldausgabe angesucht. Die entsprechende Bewilligung traf am 9. April 1920 ein.<sup>93</sup>

Am 11. April beschloß der Gemeindevorstand nunmehr endgültig die Ausgabe von Notgeldscheinen zu 10, 20 und 50 Heller im Gesamtwert von 100.000 Kronen. Die Entwürfe des Herrn Arthur Eisenbeiß<sup>94</sup>, der sich bereit erklärt hatte, die Zeichnungen herzustellen, wurden genehmigt, jedoch mit dem Zusatz, bei einer zweiten Emission neue Entwürfe einzu-



holen. Die Scheine sollten eine Laufzeit bis 30. September 1920 haben. Der Druck wurde schließlich der Firma Grosser in Linz übertragen, da die übrigen Offerte wegen zu hoher Preisansätze, allerdings auch wegen Schwierigkeiten bei der Überwachung der Herstellung, nicht berücksichtigt werden konnten.<sup>95</sup>

Gemäß den bestehenden Vorschriften mußte jede Notgeldausgabe der zuständigen Bezirkshauptmannschaft gemeldet werden. Diese Verordnung muß zu dieser Zeit ziemlich streng gehandhabt worden sein, denn am 17. April, also nur sechs Tage nach dem Beschluß des Gemeindevausschusses, urgiert die Bezirkshauptmannschaft Linz schon die vorgeschriebene Anzeige. Sie wird daraufhin am 23. April abgeschickt.<sup>96</sup>

Die Druckereien scheinen zu dieser Zeit ziemlich ausgelastet gewesen zu sein, nicht zuletzt wohl wegen der großen Aufträge zum Druck von Notgeld. Auch die Firma Grosser konnte den Auftrag der Marktgemeinde erst zwei Monate später erledigen, denn erst am 5. Juni meldet Bürgermeister Strobl dem versammelten Gemeindevausschuß das Eintreffen des Notgeldes.<sup>97</sup>

Die Abmessungen der 10- und 20-h-Scheine sind 75 zu 52 mm, der 50-h-Schein ist etwas größer, nämlich 85 zu 60 mm. Die Beschriftung der Vorderseite nimmt nur wenig Platz ein und läßt den Großteil der Fläche für Abbildungen frei. Der Text beschränkt sich jeweils auf die Wertangabe und den Hinweis „Gutschein der Gemeinde Ebelsberg“, an Abbildungen trägt der 10-h-Schein das Ebelsberger Kriegerdenkmal von 1809, der 20-h-Schein eine zeitgenössische Ansicht des Marktes und der 50-h-Schein die Wiedergabe eines Stiches von Vischer, Ebelsberg im Jahre 1677 darstellend. Die 20- und 50-h-Scheine enthalten außerdem je einen vierzeiligen Vers:

Papieren der Schein	Stumm bin ich, doch ein Zeuge
Ganz niedlich und klein	Von heimatlicher Not
Er kündigt der Welt	Der Weltkrieg bracht uns Elend
Wir haben kein Geld	Er nahm uns Fleisch und Brot

Die Rückseite der 10- und 20-h-Scheine ist gleich, die der 50-h-Scheine ist ähnlich gestaltet. Dem Text „Gutschein der Gemeinde Ebelsberg“ folgt der Hinweis

Die Gemeinde Ebelsberg löst diesen Schein in der / Zeit vom 1.—30. September 1920 in gesetzlichem Bargeld ein. / Nachahmung wird bestraft. Der Bürgermeister: Caj. Strobl

Dieser Text ist in zwei Spalten aufgeteilt und läßt in der Mitte Platz für eine Abbildung des Ebelsberger Marktwappens. Die Wertangabe in



Worten ist jeweils dem Text hinzugefügt. Der Wert in Zahlen steht bei den 10- und 20-h-Scheinen in den beiden oberen Ecken, während er auf den 50-h-Scheinen in der Mitte oberhalb des Marktwappens angebracht ist.

Das verwendete Papier ist weiß, der Druck ist einheitlich schwarz. Der Unterdruck ist zum Teil flächenfüllend, zum Teil aber als Muster aus Wellenlinien oder Rautenornamenten gestaltet; die Farbe ist beim 10-h-Schein braun, beim 20-h-Schein violett und beim 50-h-Schein blau. Auf die Abbildungen der Scheine auf den Tafeln VII und VIII wird verwiesen.

In den nächsten Tagen erschienen in den Tageszeitungen Nachrichten über das Ebelsberger Notgeld; Sammler werden darin aufgefordert, ihre Bestellungen an die Gemeindekanzlei zu richten.<sup>98</sup> Es scheint jedoch, daß der Absatz dieser Auflage durch Vorbestellungen schon gesichert war. Der Gemeindeausschuß stellte nämlich in derselben Sitzung, in der über das Erscheinen des Notgeldes berichtet wurde, fest, daß eine Neuauflage des Notgeldes dringend notwendig sei. Damit nicht erst eine Ausschusssitzung einberufen zu werden brauchte, wurde ein Komitee gewählt, das über die zweite Auflage bindend Beschluß fassen konnte. Das Komitee bestand aus dem Bürgermeister Cajetan Strobl und den Ausschußmitgliedern Josef Schubert, Franz Rudolf, Josef Neuhofer, Josef Kastner-Ecker und Josef Müllner; die Sitzung dieses Komitees wurde für den 9. Juni anberaumt.<sup>99</sup> Ein Sitzungsprotokoll ist wohl nicht vorhanden, es ist aber mit Sicherheit anzunehmen, daß die zweite Ausgabe des Notgeldes in dieser Sitzung beschlossen worden ist, denn am selben Tage wurde ein Gesuch an das Staatsamt für Finanzen um Genehmigung einer zweiten Auflage gerichtet.<sup>100</sup> Auch für die zweite Ausgabe des Notgeldes erteilte man der Firma Grosser den Druckauftrag. Noten zu 20 h und 50 h sollten geänderte Farben aufweisen, dazu sollten neue Noten zu 80 h kommen. Die Druckerei Grosser arbeitete diesmal etwas rascher, denn am 28. Juli können wir im Tagblatt folgende Notiz lesen:

#### Ebelsberg

Die Gemeinde Ebelsberg gibt im Laufe dieser Woche Notgeldscheine der zweiten Auflage zu 20, 50 und 80 h in sehr geschmackvoller Ausführung aus. Bestellungen sind unter Beischluß eines frankierten Briefumschlages an die Gemeindevorsteherung Ebelsberg zu senden.

Die Gestaltung der 20- und der 50-h-Scheine blieb gleich, für den Unterdruck wählte man jedoch andere Farben: gelb-braun für den 20-h-Schein und grün für den 50-h-Schein.

Der neu entworfene 80-h-Schein ist 88 mm lang und 60 mm breit. Der Text der Vorderseite „Gutschein der Gemeinde Ebelsberg über 80 Heller“ füllt einen Teil der unteren Hälfte, während darüber in einem längsovalen Zierrahmen eine zeitgenössische Ansicht des Marktes von Westen mit dem Traunfluß und der Brücke im Vordergrund zu sehen ist. In den unteren Ecken ist jeweils ein Quadrat mit der Zahl 80 situiert, dazwischen steht der Spruch:

Spende reichlich Deine Gabe,  
Spürst es kaum an Deiner Habe  
Der Gemeinde tut es wohl,  
Die ist ja an Schulden voll

Der Text der Rückseite ist — abgesehen von der abgeänderten Wertangabe — gleich dem der übrigen Scheine, jedoch ist die Verteilung und graphische Gestaltung etwas anders.

Der Unterdruck ist blau. Auf der Vorderseite ist er flächenfüllend oder in Wellenlinien verlaufend, auf der Rückseite zeigt er in der Mitte die Zahl 80 von reichem Zierat umgeben, während der Rest der Fläche ein rautenförmiges Muster aus Wellenlinien zeigt. (Abbildung auf Tafel IX.)

Für die geplante Notgeldausstellung in Krems stellte die Marktgemeinde Ebelsberg Notgeldscheine ebenso zur Verfügung wie dem oberösterreichischen Landesarchiv zum Anlegen einer Notgeldsammlung.<sup>101</sup>

Da das Notgeld eine Laufzeit bis 30. September 1920 hatte, verfügte die Marktgemeinde am 12. September mittels einer Kundmachung die Einlösung der ersten Auflage mit Monatsende.<sup>102</sup> Ein Grund für die Einlösung mag auch darin gelegen sein, daß die Linzer Tramwaygesellschaft ab 1. Oktober keine Notgeldscheine mehr annahm.<sup>103</sup> Die Laufzeit der zweiten Auflage, die mit 31. Dezember 1920 befristet war, wurde dagegen in der Sitzung des Gemeindeausschusses vom 27. November auf unbestimmte Zeit verlängert. Der Absatz dieser Auflage scheint übrigens etwas ins Stocken geraten zu sein, denn die Ebelsberger Geschäftsleute und Wirte wurden vom Gemeindeausschuß wiederholt zur Annahme und verstärktem Vertrieb des Notgeldes verhalten.<sup>104</sup>

Am 8. Jänner 1921 berichtete der Bürgermeister über das Ergebnis der Notgeldabrechnung. Die erste Auflage ergab einen Reingewinn von 54.744,55 K. Nach Einlösung der zweiten Auflage zeigte sich folgendes Bild: Die erste Auflage erbrachte nunmehr einen Reingewinn von 55.448,95 K, bei der zweiten Auflage hatte die Gemeinde einen Verlust von 9099,70 K zu verzeichnen. Der verbleibende Gesamtreingewinn für beide Auflagen betrug somit 46.349,25 K.<sup>105</sup> Hier wäre allerdings noch eine

gewisse Summe hinzuzuzählen, denn im Herbst 1921 wurde eine größere Menge Notgeld an O. Raimer nach Hamburg (wohl ein Notgeldhändler) verkauft, jedoch unter dem normalen Verkaufspreis.<sup>106</sup>

#### NOTGELD DER GEMEINDE ST. MAGDALENA

Die Gemeinde St. Magdalena entschloß sich zur Ausgabe von eigenem Notgeld relativ spät. Die Sitzungsprotokolle des Gemeindevorstandes sind leider erst vom 19. Mai 1920 an erhalten; daher ist von dieser Seite kein Hinweis auf entsprechende Verhandlungen zu erwarten. Da die Gemeinde weder beim Staatsamt für Finanzen noch beim oberösterreichischen Landesrat eine Bewilligung zur Herausgabe des Notgeldes eingeholt hat<sup>107</sup>, läßt sich der Zeitpunkt für den Beschluß auch von dieser Seite her nicht rekonstruieren. Die erste Nachricht finden wir in der Tagespost vom 5. Mai 1920, in der gemeldet wird, daß „St. Magdalena bei Linz beabsichtigt, in nächster Zeit gleichfalls Notgeld zu 10, 20 und 50 h herauszugeben“.<sup>108</sup> Kaum zwei Wochen später erschien im Tagblatt ein „Werbeartikel“<sup>109</sup>, in dem Interessenten eingeladen werden, das in Kürze erscheinende Notgeld entweder bei der Gemeindevorstellung St. Magdalena oder bei Herrn Alois Kainrath im Linzer Rathaus zu bestellen.<sup>110</sup>

Der Druck des Notgeldes wurde der Urfahrer Druckerei Franz Kling übertragen. Auch hier gab es etliche Schwierigkeiten bei der Herstellung, so daß sich die Herausgabe der Scheine etwas verzögerte. Jedoch Anfang Juni 1920 war es soweit; mit der Ausgabe konnte begonnen werden.

Die Scheine sind gleich groß (80 mm mal 52 mm) und in graphischer Gestaltung einheitlich; sie unterscheiden sich nur in Text und Farbgebung voneinander. Die Bildseite zeigt eine Ansicht von St. Magdalena mit der alten Linde bei der Eröffnung der Pferdeeisenbahn im Jahre 1832.<sup>111</sup> Im Oberteil des Bildes ist ein Spruchband mit den Worten „Gutschein der Gemeinde St. Magdalena“ angebracht, darunter links und rechts die entsprechende Wertangabe in Ziffern. Die Rückseite hat einen einheitlichen Text:

Gutschein der Gemeinde St. Magdalena bei Linz, O.-Ö., über zehn (zwanzig, fünfzig) Heller.

Die Gemeinde St. Magdalena bei Linz, O.-Ö. haftet / für die Verbindlichkeit, diesen Schein in gesetzlichem / Bargelde einzulösen und wird das Ende der Giltig/keitsdauer vier Wochen vor der Einlösung verlautbart. / Die Nachahmung dieses Scheines wird bestraft.

Der Bürgermeister:  
Jos. Seidl

In der linken unteren Ecke der Scheine ist jeweils ein Vierzeiler zu lesen, der auf die allgemeine Kleingeldnot und auf das Papiernotgeld Bezug nimmt.

Das Kleingeld ist verschwunden schon  
Seit ziemlich langer Zeit  
Und jetzt macht sich in aller Welt  
Allein das Notgeld breit. (10-h-Schein)

Das Nickel- und das Kupfergeld  
Ist schon lang zu End  
Und's Notgeld, das papierene,  
Das wird uns auch schon z'weng. (20-h-Schein)

Notgeldsammler! lost's deant auf  
Bon Schachern und bon Gröd,  
Last's a' kloans Platzl für mi frei  
Voschand'ln tua i's nöt. (50-h-Schein)

Der Verfasser der Verse war Anton Pazelt, der damalige Gemeinsekretär von St. Magdalena.<sup>112</sup>

Ein Unterdruck fehlt, dafür wurde der Druck auf weißem Papier in Farbe ausgeführt: 10-h-Scheine grün, 20-h-Scheine blau und 50-h-Scheine braun. (Abbildungen auf Tafel II.)

Zuerst wurden die bereits vorgemerkt gewesenen Besteller beliefert, dann wurde das Notgeld allgemein angeboten. Über die Laufzeit ist nichts Näheres bekannt; es sollte ja „vier Wochen nach Verlautbarung“ eingelöst werden.

Die Ausgabe des Notgeldes brachte auch der Gemeinde St. Magdalena eine zusätzliche Einnahme. Im Rechnungsabschluß für das Jahr 1920 wird nämlich unter den Aktivposten auch ein Konto „Notgeld“ erwähnt, das bei der Gewerblichen Kreditanstalt Urfahr geführt wurde und mit Ende des Jahres 1920 ein Guthaben von 20.609 Kronen aufwies.<sup>113</sup>

## PRIVATES NOTGELD

Größere Mengen Notgeld wurden in Linz auch von privaten Stellen ausgegeben. Unter dem auftretenden Kleingeldmangel hatten naturgemäß solche Geschäfte am meisten zu leiden, die mit Bedarfsgütern des täglichen Lebens handelten, vor allem mit Lebensmitteln, deren Preis nicht auf- oder abgerundet werden konnte wie Milch und Brot. Es ist daher kaum verwunderlich, daß unter den privaten Emittenten relativ viele

Bäcker und Spezereiwarenhändler aufscheinen. Für ihr Notgeld verwendeten sie zumeist einfache Papier- oder Kartonzettel, in einigen Fällen auch zerschnittene Bezugsscheine. Der Text beschränkte sich auf das Nötigste. Meistens wurden die Zettel nur mit dem Firmenstempel versehen und die Wertangabe handschriftlich eingetragen. Diese Ausgaben erschienen fast ausnahmslos in Werten zwischen 1 und 10 Heller, daher ist die primitive Ausführung verständlich.

Natürlich gab es auch privates Notgeld in der gleichen gediegenen Ausstattung wie das übliche Gemeindenotgeld; die Herausgeber waren hier Linzer Körperschaften, die sich den relativ teuren Druck leisten konnten, oder aber Druckereien, die ihre Scheine in der eigenen Werkstatt herstellten.<sup>114</sup>

Die Aufzählung aller Linzer Stellen, die Notgeld oder notgeldähnliche Gutscheine herausbrachten, wird hier absichtlich unterlassen. Es wird vielmehr auf die ausgezeichnete Arbeit „Linz im Spiegel der Numismatik“ von Eduard Holzmair verwiesen, die im Jahrbuch der Stadt Linz 1954 erschienen ist. Holzmair gibt eine genaue Übersicht der im Linzer Stadtgebiet erschienenen Notgelder mit allen erwähnenswerten Details. Da kaum mehr weitere Einzelheiten über diese Emissionen ans Licht zu bringen sind, würde eine neuerliche Aufzählung lediglich bekannte und von Holzmair veröffentlichte Tatsachen wiederholen. In seiner Arbeit hat sich Holzmair jedoch räumlich eng an die Grenzen des alten Linz gehalten und ließ Emissionsstellen außerhalb dieses Raumes außer Betracht. Da aber auch in Urfahr und in Ufer bei Ebelsberg Notgelder erschienen sind, sollen sie der Vollständigkeit halber hier erwähnt werden.<sup>115</sup>

*Buchdruckerei Franz Kling, Urfahr*

2 und 10 Heller

Weißer Kartons

handschriftlich und Stempel

*Sparkasse Urfahr*

10 Heller

*Gartenbaubetrieb L. Schweigert und A. Ständer, Ufer*

20 Heller, Papier gelb, Druck blau

30 Heller, Papier hellgrün, Druck grün

50 Heller, Papier hellblau, Druck blau

Beschreibung: Hochformat 65 mal 85 mm. Der Text auf der Vorderseite „Gutschein über 20 Heller, Gartenbaubetrieb L. Schweigert — A. Ständer, Ufer No 32, Gemeinde Ebelsberg“ ist mehrfach umrahmt und umschließt ein allegorisches Bild einer Eisenbahnstrecke mit Spruchbändern „Woher“ und „Wohin“.

Bild und Text sind mit Rankenwerk umgeben. Die Rückseite weist eine breite Umrahmung auf. Die obere Hälfte des Scheines zeigt in einem kreisförmigen Bildausschnitt eine Ansicht des Betriebes, die untere Hälfte trägt den Text „Unterzeichnete geben zum Verkehr im Gartenbaubetrieb Gutscheine zur Behebung der Kleingeldnot heraus und verpflichten sich, dieselben in der Zeit v. 1. bis 31. Dezember 1920 in gesetzliche Münze einzulösen. Ufer, den 15. Juli 1920.

L. Schweigert      A. Ständer.“

Im Katalog von Karl Jaksch werden weitere Notgeldherausgeber genannt, die bei Holzmair fehlen. Jaksch hat allerdings in seinem Bemühen, die Notgelder möglichst vollständig zu erfassen, den Begriff „Notgeld“ sehr weit gefaßt. Er nennt auch Ausgaben, die ihr Entstehen spekulativen Einflüssen verdanken und reiht beispielsweise Gutscheine für Rindfleisch oder für eine Mahlzeit ebenfalls unter dem Begriff Notgeld ein.<sup>116</sup> Daher werden nachstehend nur Angaben über jene Scheine dem Katalog entnommen, von denen mit einiger Sicherheit anzunehmen ist, daß sie tatsächlich als Kleingeldersatz verwendet wurden:

*Adolf Nestler*

4, 6, 8 Heller

Weißer Kartons

Wertziffer handschriftlich, auf Rückseite Stempel

*Vinzenz Ressler, Mehlhandlung*

2 Heller

Weißer Zettel

Typendruck und Firmenstempel

*Johanna Kern, Eier- und Butterhändlerin*

2, 4, 6 Heller

Braunes Kartongapier

Wertziffer handschriftlich, auf Rückseite Stempel

## Anmerkungen

- <sup>1</sup> Über das österreichische Notgeld im Ersten Weltkrieg wurden schon verschiedene Arbeiten veröffentlicht. Abgesehen von der Studie Dr. Fritz Dworschaks über das Kriegsnotgeld (Mitteilungen der Österr. Gesellschaft für Münz- und Medaillenkunde, Bd. XIII, Nr. 4/5, Nr. 12; Bd. XIV, Nr. 1; insbes. Bd. XV, Nr. 5/6) handelt es sich um kurze Übersichten, etwa als Einführung zu Notgeldkatalogen, oder es werden lediglich Teilprobleme behandelt. Von erschienenen Katalogen möchte ich insbesondere nennen: Fred Robert von der Trelde, Das echt gelaufene Österreichische Notgeld, Wien 1921; Karl Jaksch, Katalog des österreichischen Notgeldes 1916—1921, Wien 1971; Otto Rieder, Das österreichische Notgeld 1914—1921, Manuskript im Kunsthistorischen Museum Wien.
- <sup>2</sup> Nach Karl Jaksch, Das Papiernotgeld der österreichisch-ungarischen Monarchie 1914/18 (Mitteilungen der Österr. Numismatischen Gesellschaft Bd. VII, Nr. 1 und 2).
- <sup>3</sup> Diese gab Gutscheine zu einer Krone in Heften heraus. Geschäftsleute bezogen sie von der Handelskammer, versahen sie mit ihrem Firmenstempel und gaben sie der Kunde an Zahlungs Statt.
- <sup>4</sup> Näheres über das private Notgeld in Linz siehe Eduard Holzmair, Linz im Spiegel der Numismatik, JbL 1954, S. 1 ff.
- <sup>5</sup> Über die oberösterreichischen Landeskassenscheine siehe Harry Slapnicka, Oberösterreich als Bankier (Amtliche Linzer Zeitung 1973, Folge 9, S. 189 ff).
- <sup>6</sup> Wien gehörte damals als Stadt mit eigenem Statut zum Bundesland Niederösterreich.
- <sup>7</sup> Gutscheine wurden auch für die Betriebsdirektionen Donawitz, Eisenerz, Fohnsdorf, Seegraben, Kindberg, Köflach, Neuberg, Zeltweg und Heft bei Hüttenstein herausgegeben.
- <sup>8</sup> Siehe dazu insbesondere August Müller-Wandau, Notgeld der Umsturzperiode in Deutschösterreich (1918/19), (Mitteilungen der Numismatischen Gesellschaft in Wien, Bd. XV, Nr. 23—24, S. 100 ff.) und Franz Kohlberger und Josef Beißer, Österreichisches Notgeld 1918 (Mitteilungen der Österr. Numismatischen Gesellschaft, Bd. XI, Nr. 8, S. 91 ff.).
- <sup>9</sup> Goldparitäten der österreichischen Krone. Die angegebenen Papierkronenwerte verstehen sich für 1 Goldkrone; es sind Monatsdurchschnittskurse in Zürich bzw. Wien. (Zur Verfügung gestellt von der Österr. Nationalbank.)

Monat	1918	1919	1920
Jänner	1,6550	3,311	46,37
Februar	1,6540	3,911	53,21
März	1,6322	4,4578	45,20
April	1,6211	5,5682	40,62
Mai	1,6723	4,89	38,50
Juni	1,8577	6,06	29,25
Juli	1,9995	6,75	31,07
August	2,1290	8,14	43,31
September	2,4235	12,39	48,39
Oktober	2,2512	18,19	67,18
November	2,9038	23,26	94,43
Dezember	3,2745	30,26	124,89

<sup>11</sup> Vollzugsanweisung des Staatsamtes für Handel und Gewerbe, veröffentlicht in der Wiener Zeitung am 3. 10. 1919.

<sup>12</sup> Abrechnungskurse für die italienische Lira der Deutschösterreichischen Zentralstelle für den Zahlungsverkehr mit dem Ausland (Devisenzentrale) in Wien in der zweiten Jahreshälfte 1919. Der Kurs versteht sich für 100 Lire.

2. 6. K 310.—	15. 9. K 600.—
16. 6. K 380.—	1. 10. K 625.—
1. 7. K 380.—	15. 10. K 1030.—
15. 7. K 405.—	3. 11. K 960.—
1. 8. K 445.—	14. 11. K 910.—
16. 8. K 460.—	1. 12. K 1080.—
1. 9. K 460.—	15. 12. K 1200.—

<sup>12</sup> Zum Beispiel Linzer Volksblatt vom 13. 9. 1919, 18. 9. 1919, 7. 10. 1919 und 14. 10. 1919; Tagespost vom 27. 8. 1919 und 4. 10. 1919.

<sup>13</sup> Vollzugsanweisung des Deutschösterreichischen Staatsamtes für Finanzen vom 21. 11. 1918, betreffend die Ausgabe von Geldersatzzeichen, kundgemacht im Staatsgesetzblatt für den Staat Deutschösterreich Jahrgang 1918, 8. Stück, ausgegeben am 26. 11. 1918.

<sup>14</sup> Fred Robert von der Trelde, Geschichte des österreichischen Notgeldes 1914—1921, Wien o. J., S. 12; Tagespost vom 20. 9. bzw. 11. 10. 1919.

<sup>15</sup> Auf das ausführliche Kapitel über das Notgeld der Stadt Linz S. 258 ff. wird verwiesen.

<sup>16</sup> Zeitungsmeldungen über Beschlüsse der Stadtgemeinden Gmunden und Eferding (Linzer Volksblatt vom 12. bzw. 27. 11. 1919); Gesuche der Stadtgemeinden Wels, Vöcklabruck und Bad Ischl an den Landesrat um Herausgabe des Notgeldes (OÖLA, OÖ. Landesauschuß, Fasz. 1133).

<sup>17</sup> Tagespost vom 7. 10. 1919; Linzer Volksblatt vom 7. bzw. 11. 10. 1919.

<sup>18</sup> Linzer Zeitung vom 21. 1. 1920, S. 22.

<sup>19</sup> Tagespost vom 14. 2. 1920; Trelde, Geschichte des österreichischen Notgeldes, 1914—1921, S. 12, nennt unter den ersten Notgeldherausgebern in Oberösterreich auch Kirchheim und Lohnsburg im Bezirk Ried im Innkreis.

<sup>20</sup> Harry Slapnicka, a. a. O., S. 191; Tagespost vom 13. 4. 1920; Tagblatt vom 21. 3. bzw. 15. 4. 1920.

<sup>21</sup> Als Grundlage dienten die entsprechenden Meldungen in der Tagespost.

<sup>22</sup> Ludwig Haase wurde am 25. 10. 1868 in Linz als Sohn des Kunstmalers und Lehrers an der Kunstgewerbeschule Ludwig Haase geboren. Er betätigte sich ebenfalls als Kunstmaler in Linz und starb hier am 7. 3. 1944.

<sup>23</sup> Die Angaben über die Entwerfer und Drucker des oberösterreichischen Notgeldes wurden dem Katalog Trelde, Das Notgeld von Österreich ob der Enns 1914—1921, Wien 1921, entnommen.

<sup>24</sup> Tagblatt vom 5. 6. bzw. 10. 7. 1920; Tagespost vom 10. 7. 1920.

<sup>25</sup> „Wie ist die Kaufkraft des Geldes gesunken!“ oder

„Zettel der Not,  
Wandernd von Hand zu Hand,  
Künde es jedem:  
Arm ist das Vaterland!“

<sup>26</sup> „Die Sammelwut das Notgeld frißt,  
Für die Gemeinde es kein Schaden ist;  
Man möge davon nur recht viel fressen,  
Und auf den Einlösetermin vergessen.“

(Alkoven)

„Das Sammeln ist des Menschen Lust, das Sammeln!  
Das müßt' kein richtiger Sammler sein,  
Der niemals fing dies Notgeld ein!“

(Freistadt)

„So zieh hinaus ins weite Land,  
Mach deinen Weg mit Glück,  
Fall einem Sammler in die Hand  
Und kehre nicht mehr zurück.“

(Pram)



„Notgeld sammeln ist modern,  
Alles sammelt, nah und fern;  
Darum druckt fast jeder Ort,  
Selbst die Not — sie wird zum Sport!“

(Wilhering)

<sup>27</sup> Tagespost vom 28. 5. 1920.

<sup>28</sup> In den einzelnen Katalogen gehen die Gesamtzahlen etwas auseinander: Rieder verzeichnet 424 Herausgeber, Trelde 425 und Jaksch 427, wobei der letztere noch weitere 108 Herausgeber von Spekulationsausgaben anführt. Die Angabe über die Zahl der Ortsgemeinden stammt aus dem Oberösterreichischen Amts-Kalender für das Jahr 1921.

<sup>29</sup> Otto Rieder, Das Österreichische Notgeld 1916—1921, Abt. VI, Band 2, Oberösterreich, Wien 1951, Manuskript im Kunsthistorischen Museum Wien, S. II.

<sup>29a</sup> In Niedernhart befindet sich das Wagner-Jauregg-Krankenhaus, die ehemalige Landes-Heil- und Pflegeanstalt.

<sup>30</sup> Tagespost vom 5. 5. 1920.

<sup>31</sup> Allein in den Monaten April und Mai 1920 gehen beim Linzer Magistrat 525 Zuschriften ein, in denen um Zusendung von Notgeldscheinen gebeten wird.

<sup>32</sup> Tagblatt vom 12. bzw. 18. 5. 1920.

<sup>33</sup> Erstmals erscheint diese Spalte am 22. Juni 1920.

<sup>34</sup> AStL, Sitzungsprotokolle des Stadtrates vom 2. 7. 1920. Man ist der Meinung, daß die Herausgabe von Notgeld kein geschichtliches Ereignis ist; außerdem würde mit dem Anlegen einer Sammlung zu viel kostbare Zeit vergeudet. — Die allgemeine Sammelwut wird wohl gar zu sehr überhand genommen haben, denn in der Sitzung wird bezeichnend von einer „Notgeldtrottelosis“ gesprochen.

<sup>35</sup> OÖ. Landesauschuß, Fasz. 1133. Die gedruckte Aufforderung richtete sich an alle Gemeinden.

<sup>36</sup> Tagblatt vom 18. 7. bzw. 2. 9. 1920; Tagespost vom 17. 6., 3. 9., 13. 9. und 18. 9. 1920.

<sup>37</sup> Tagespost vom 7. 9. 1920; AStL, Stadtschulrat-Protokoll 1920, Nr. 1599.

<sup>38</sup> Tagespost vom 5. bzw. 10. 5. 1920; Tagblatt vom 6. 6. 1920.

<sup>39</sup> Mitteilung der Finanzlandesdirektion Linz, veröffentlicht in der Linzer Zeitung vom 21. 7. 1920 und im Tagblatt vom 19. 5. 1920.

<sup>40</sup> Erlaß der niederösterreichischen Landesregierung vom 11. 6. 1920.

<sup>41</sup> Otto Rieder, Das Österreichische Notgeld, a. a. O., S. XV f.

<sup>42</sup> OÖLA, OÖ. Landesauschuß, Fasz. 1133; Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Linz vom 9. 9. 1920.

<sup>43</sup> Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Linz vom 11. 11. 1920.

<sup>44</sup> Linzer Diözesanblatt 1921, Nr. 5, S. 36.

<sup>45</sup> Nachfolgende Tabelle zeigt das Ansteigen der Preise. Die Angaben wurden den Landesgesetz- und Verordnungsblättern für Oberösterreich entnommen.

	Juli 1919	Anfang 1920	Anfang 1921	Anfang 1922
Eier	—,24	—,50	2,—	45,—
Brot zu 980 g	1,64	?	3,56	46,—
Brot zu 1260 g	2,06	4,08	4,60	60,—
Milch ab Hof pro l	—,60	1,20	3,—	22,—
Bier, 1/2-l-Flasche	?	3,80	9,50	18,—*
Kälber lebend pro kg	4,—	12,50	36,—	?
Rinder lebend pro kg	5,50	14,50	26,—	?
Butter pro kg	10,—	17,40	80,—	710,—
Tagesgebühren:				
Allgem. Krankenhaus	6,—	10,—	65,—	1000,—
Frauenklinik	5,—	9,—	60,—	1000,—

\* Mitte 1921

<sup>46</sup> Linzer Volksblatt vom 18. 9. 1919.

<sup>47</sup> Tagespost vom 17. 9. 1919.

- <sup>48</sup> Linzer Volksblatt vom 18. 9. 1919.
- <sup>49</sup> AStL, Sitzungsprotokolle des Gemeinderates vom 26. 9. 1919.
- <sup>50</sup> Tagespost vom 23. bzw. 24. 9. 1919; Tagblatt vom 25. 9. 1919; Linzer Volksblatt vom 25. 9. 1919.
- <sup>51</sup> Linzer Volksblatt vom 18. 9. 1919 und Tagespost vom 17. 9. 1919.
- <sup>52</sup> AStL, Sitzungsprotokolle des Gemeinderates vom 22. 9. 1919.
- <sup>53</sup> AStL, Einreichungsprotokoll 1919, Nr. 43.583.
- <sup>54</sup> Die Herstellungskosten einer 10-h-Münze beliefen sich auf 7,5 h, die einer 20-h-Münze auf 11 h. Hartgeld für 100.000 K würde daher an die 65.000 K kosten. Bei der geplanten Emission von 500.000 K würden die Kosten daher weit über 300.000 K betragen.
- <sup>55</sup> AStL, Sitzungsprotokolle des Gemeinderates vom 26. 9. 1919.
- <sup>56</sup> AStL, Einreichungsprotokoll 1919, Nr. 45.772. Die Bewilligung kam in Form einer Drahtnachricht.
- <sup>57</sup> AStL, Einreichungsprotokoll 1919, Nr. 52.060.
- <sup>58</sup> AStL, Einreichungsprotokoll 1920, Nr. 118.
- <sup>59</sup> AStL, Sitzungsprotokolle des Gemeinderates vom 16. 1. 1920; Amtsblatt der Landeshauptstadt Linz vom 15. 5. 1921, S. 160.
- <sup>60</sup> Näheres über dieses private Notgeld auf S. 272 ff.
- <sup>61</sup> Tagespost vom 25. 10. 1919; Linzer Volksblatt vom 26. 10. 1919.
- <sup>62</sup> AStL, Einreichungsprotokoll 1919, Nr. 46.337.
- <sup>63</sup> AStL, Einreichungsprotokoll 1919, Nr. 52.549 und 56.928.
- <sup>64</sup> Natürlich war die Bevölkerung aus der Umgebung verpflichtet, Notgeldscheine statt des Kleingeldes anzunehmen, wenn sie etwa in der Landeshauptstadt einkaufte; die Wirtschaftstreibenden in ihren Heimatorten mußten jedoch keinesfalls diese Scheine in Zahlung nehmen.
- <sup>65</sup> OÖLA, OÖ. Landesausschuß, Fasz. 1133, veröffentlicht in der Linzer Zeitung 1919 Nr. 97, S. 416. Diese Entscheidung war zweifellos richtig, denn das Linzer Notgeld war zu dieser Zeit noch das einzige im ganzen Bundesland, und auf diese Art konnte die fortschreitende Kleingeldverknappung zumindest in der ersten Zeit gemildert werden. Zudem forderten die Erweiterung des Geltungsbereiches die Bewohner des flachen Landes selbst. In diesem Sinne schreibt beispielsweise ein Herr Rill aus Neuhofen a. d. Krems an die Stadtgemeinde Linz (AStL, Einreichungsprotokoll 1919, Nr. 51.584).
- <sup>66</sup> AStL, Einreichungsprotokoll 1919, Nr. 52.242.
- <sup>67</sup> AStL, Einreichungsprotokoll 1919, Nr. 49.986.
- <sup>68</sup> AStL, Einreichungsprotokoll 1919, Nr. 50.714. Am 7. November ersucht das Heeresmuseum Wien die Stadtgemeinde um käufliche Überlassung des Linzer Notgeldes, offensichtlich, um es in ihre Sammlungen aufzunehmen — das Notgeld ist doch als Erscheinung der Kriegs- bzw. Nachkriegszeit anzusehen!
- <sup>69</sup> AStL, Einreichungsprotokoll 1919, Nr. 53.435, 54.367 und 55.441. Als erster ausländischer Sammler bittet Anton Schulte aus Beckoum in Westfalen am 1. Dezember 1919 um Übersendung von Notgeldscheinen. Den gleichen Wunsch äußert am 15. Dezember Dr. Arnold Keller aus Frankfurt, der es jedoch „zum Zwecke der wissenschaftlichen Bearbeitung des deutschen Notgeldes“ benötigt.
- <sup>70</sup> AStL, Sitzungsprotokolle des Stadtrates vom 14. 1. 1920; AStL, Sitzungsprotokolle des Gemeinderates vom 16. 1. 1920; AStL, Einreichungsprotokoll 1920, Nr. 2341.
- <sup>71</sup> AStL, Einreichungsprotokoll 1920, Nr. 3413. Die Bewilligung traf am 26. 1. 1920 als Drahtnachricht ein.
- <sup>72</sup> AStL, Einreichungsprotokoll 1920, Nr. 4488.
- <sup>73</sup> AStL, Einreichungsprotokoll 1920, Nr. 8127.
- <sup>74</sup> Zum Beispiel Tagespost vom 5. 3. 1920.
- <sup>75</sup> AStL, Sitzungsprotokolle des Gemeinderates vom 11. 6. 1920.
- <sup>76</sup> AStL, Einreichungsprotokoll 1920, Nr. 20.781 und 23.775.
- <sup>77</sup> AStL, Sitzungsprotokolle des Gemeinderates vom 7. 12. 1920.
- <sup>78</sup> Amtsblatt der Landeshauptstadt Linz vom 15. 5. 1921, S. 160.
- <sup>79</sup> Gemeindeausschußprotokolle Kleinmünchen 1920, S. 605 f.

- <sup>80</sup> Tagespost vom 10. 6. 1920 und Tagblatt vom 16. 6. 1920.
- <sup>81</sup> Otto Rieder, a. a. O., S. 119; AStL, Kassajournal Kleinmünchen 1920—1924, Hs. Nr. 11, fol. 8, 9 und 12.
- <sup>82</sup> Rupert Weinas wurde am 21. 3. 1891 in Linz geboren, kam als Werkstättenarbeiter zur Staatsbahn und stieg bis zum Verwaltungsbeamten auf. Er betätigte sich in der Eisenbahnergewerkschaft und auch in der Kommunalpolitik. 1919 bis 1923 war er Mitglied des Gemeindeausschusses von Kleinmünchen, 1946 bis 1949 des Linzer Gemeinderates. Er starb am 23. 10. 1952 in Linz.
- <sup>83</sup> Alois Wimmer wurde am 30. 9. 1894 in Passau geboren, kam in die Verwaltung der Staatsbahn, war zuerst in Eisenerz und kam im Jahre 1908 nach Kleinmünchen. 1919 bis 1922 war er Mitglied des Gemeindeausschusses von Kleinmünchen. Er starb bereits mit 38 Jahren am 12. 5. 1922.
- <sup>83a</sup> Abweichend von den Gepflogenheiten der Numismatiker wird bei den nachfolgenden Beschreibungen jeweils die Bildseite als die Vorderseite bezeichnet. Für Topographen und Heimatforscher sind nämlich die Abbildungen — zumeist Ortsansichten — wegen ihrer vielen Details von besonderem Interesse. Aus dieser Überlegung heraus wird der Bildseite der Vorrang eingeräumt.
- <sup>84</sup> Tagespost vom 10. 6. 1920.
- <sup>85</sup> AStL, Gemeindeausschußprotokolle Kleinmünchen 1920, S. 618.
- <sup>86</sup> Ebenda.
- <sup>87</sup> AStL, Kassajournal Kleinmünchen 1920—1924, Hs. Nr. 11, fol. 16, 17 und 43.
- <sup>88</sup> Ebenda, fol. 8, 10 und 16.
- <sup>89</sup> AStL, Gemeindeausschuß-Protokolle Kleinmünchen 1920, S. 623.
- <sup>90</sup> Ebenda, 1921, S. 640.
- <sup>91</sup> Karl Jaksch, Katalog des österreichischen Notgeldes 1916—1921, Wien 1971, S. 202.
- <sup>92</sup> AStL, Ebelsberg Hs. Nr. 65, Gemeindeausschuß-Sitzungsprotokolle 1902—1924, S. 565.
- <sup>93</sup> AStL, Ebelsberg Hs. Nr. 32, Exhibitenprotokoll 1920, Nr. 800 und 997.
- <sup>94</sup> Arthur Eisenbeiß wurde am 18. 11. 1892 in Ebelsberg geboren. Er studierte zuerst Malerei an der Staatsgewerbeschule in Innsbruck; erst nach seinem Eintritt in den väterlichen Betrieb 1913 bildete er sich zum Maschinenbauer und Schlosser aus. 1928 wurde der Betrieb nach Enns verlegt; 1934 schied Arthur aus dem Unternehmen aus und wurde Bürgermeister von Enns. Seit 1938 war er bis zu seinem Ableben am 30. 6. 1949 in Traun als Betriebsingenieur tätig.
- <sup>95</sup> AStL, Ebelsberg, Hs. Nr. 65, Gemeindeausschuß-Sitzungsprotokolle 1902—1924, S. 571 f.
- <sup>96</sup> AStL, Ebelsberg Hs. Nr. 31, Exhibitenprotokoll 1920, Nr. 1056.
- <sup>97</sup> AStL, Ebelsberg Hs. Nr. 65, Gemeindeausschuß-Sitzungsprotokolle 1902—1924, S. 583.
- <sup>98</sup> Tagblatt vom 12. 6. 1920; Tagespost vom 9. 6. 1920.
- <sup>99</sup> AStL, Ebelsberg Hs. Nr. 65, Gemeindeausschuß-Sitzungsprotokolle 1902—1924, S. 583.
- <sup>100</sup> AStL, Ebelsberg Hs. Nr. 32, Exhibitenprotokoll 1920, Nr. 1520.
- <sup>101</sup> Ebenda, Nr. 1759 und 2261.
- <sup>102</sup> AStL, Ebelsberg Hs. Nr. 65, Gemeindeausschuß-Sitzungsprotokolle 1902—1924, S. 589; AStL, Ebelsberg Hs. Nr. 32, Exhibitenprotokoll 1920, Nr. 2399.
- <sup>103</sup> AStL, Ebelsberg Hs. Nr. 32, Exhibitenprotokoll 1920, Nr. 2628.
- <sup>104</sup> AStL, Ebelsberg Hs. Nr. 65, Gemeindeausschuß-Sitzungsprotokoll 1902—1924, S. 610 und 615 f.
- <sup>105</sup> Ebenda, S. 634.
- <sup>106</sup> Ebenda, S. 641. Für eine Serie der ersten Auflage (Nominale —,80 K) wurden —,60 K erzielt, für eine Serie der zweiten Auflage (Nominale 1,50 K) 1,20 K.
- <sup>107</sup> Otto Rieder, a. a. O., S. 248.
- <sup>108</sup> Tagespost vom 5. 5. 1920.
- <sup>109</sup> Tagblatt vom 18. 5. 1920.
- <sup>110</sup> Alois Kainrath war Beamter der Stadt Linz, wohnte in Steg und war in St. Magdalena sozialdemokratisches Gemeindeausschußmitglied und später Gemeinderat.

- <sup>111</sup> Es handelt sich um eine Nachbildung einer Lithographie von Josef Hafner, gezeichnet von Anton Bayer.
- <sup>112</sup> Anton Pazelt wurde am 16. 6. 1871 in Grieskirchen geboren und war seit der Jahrhundertwende bei der Stadtverwaltung Grein tätig. Am 1. 7. 1919 wurde er in St. Magdalena als Gemeindegemeinsekretär angestellt und blieb es bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1932. 1940 bis 1943 wurde er wieder reaktiviert und leitete die städtische Außenstelle St. Magdalena. Er starb am 25. 2. 1953.
- <sup>113</sup> AStL, St. Magdalena, Hs. Nr. 1, Sitzungsprotokolle des Gemeindeausschusses 1920—1922, S. 81 f.
- <sup>114</sup> Der große Unterschied in der Ausstattung — hier einfache Zettel, dort zumeist von kundiger Hand entworfene, graphisch gestaltete Scheine — läßt sich mit der Absicht, in welcher das Notgeld herausgegeben wurde, erklären: die arg unter Kleingeldnot leidenden Geschäftsleute suchten auf diese Art schnelle und wirksame Abhilfe, wogegen Vereine und Körperschaften in Hinblick auf die immer zahlreicher werdenden Sammler möglichst gefällige Scheine erzeugten, um ihren Absatz zu fördern. Dazu kam noch, daß in manchen Fällen die Scheine allein in der Absicht erworben wurden, um die Ziele des Vereins oder der Einrichtung zu unterstützen. Hier übernahm das Notgeld die Funktion von Spendenscheinen.
- <sup>115</sup> Die Angaben über die Notgelder in Urfahr stammen aus dem Jaksch-Katalog Nr. 1105 und 1106).
- <sup>116</sup> Etwa Gutscheine für Rindfleisch bzw. Kriegswurst der Stadtgemeinde Urfahr, für eine Hauptmahlzeit im Hotel Kanone oder für das Erholungsheim des Eisenbahnbeamtenvereins in Bad Aussee.

## ST. MAGDALENA



Druck grün



Druck blau



Druck braun

TAFEL III



LINZ

Unterdruck braungelb  
Text rot



Unterdruck hellblau  
Text blau



Unterdruck grün  
Text violett

LINZ

Unterdruck braungelb  
Text rot



Unterdruck hellblau  
Text blau



Unterdruck grün  
Text violett



TAFEL V



KLEINMÜNCHEN

Unterdruck rosa und  
grün  
Text schwarz



Unterdruck grün  
Text schwarz



Unterdruck rosa  
Text schwarz



## KLEINMÜNCHEN



Text schwarz



Text schwarz



Text schwarz

TAFEL VII

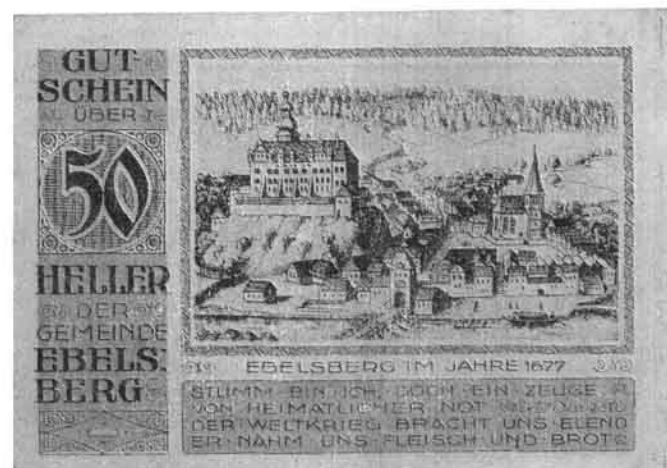


EBELSBERG

Unterdruck braun  
Text schwarz



Unterdruck  
violett (1. Ausgabe)  
gelbbraun (2. Ausgabe)  
Text schwarz



Unterdruck  
blau (1. Ausgabe)  
grün (2. Ausgabe)  
Text schwarz

## EBELSBURG

Unterdruck braun  
Text schwarz



Unterdruck  
violett (1. Ausgabe)  
gelbbraun (2. Ausgabe)  
Text schwarz



Unterdruck  
blau (1. Ausgabe)  
grün (2. Ausgabe)  
Text schwarz





Unterdruck blau  
Text schwarz



Unterdruck blau  
Text schwarz